

AKUT

Donner Student·inn·enMagazin

Februar 1987 Nr. 221



WIEN

ABSAGE AN
EINE MODESTADT

Remis bei SP-Wahl / Stellen-Streichkonzert

INHALT

TITEL

WIEN - ABSAGE 16 AN EINE MODESTADT

Wien ist in - nicht erst seit heute und auch nicht erst, seit Danzer, Heller oder Falco.

Ein Portrait dieser außergewöhnlichen Stadt, deren Bewohner sich so schwer mit "Zug'reisten" tun, liefern die drei Neu-Wiener Georg Altrogge, Astrid Siegmann und Katja Stechemesser.

HOCHSCHULE

TRALLALA, 4 LIBERALLALA oder:

Der linke AStA darf weiterwurschteln. Wählen ist nicht nur des Staatsbürgers, sondern auch des Studenten (lästige) Pflicht. Aber sei's drum: Die Wahlbeteiligung ist gestiegen und trotzdem ist keiner so ganz zufrieden: Jan Baumeister erklärt auf gewohnt selbstgefällige Weise (d.h., jeder bekommt sein Fett weg!), woran es liegt.

UND WER KÜRZT IN DÜSSELDORF? 7

Das muß sich in der Tat jeder fragen, der die neuesten Rotstiftpläne der Düsseldorfer SPD-Landesregierung kennt. Auch eine parteipolitische Brille kann da über kurz oder lang nicht vor Nackenschlägen schützen - sagt sich das Hochschulreferat und spart nicht mit Kritik. Wolfgang Zager zagt und zaudert kein bißchen ...

FRAUEN

DIE DIVERSEN 6 RETTUNGSVERSUCHE

...des Patriarchats nehmen Christiane Erdmann und Martina Lörsch unter die Lupe. Sie gehen aus von der These "An unserm Wesen wird die Welt genesen" und fordern als Einstieg erst mal, das "Frauen-" in ein "Lesben"-Referat umzubenennen. Ob es dabei wohl bleibt?

GEGENDARSTELLUNG 12



IMPRESSUM

AKUT No. 221 vom 3. Februar 1987
Nachrichtenblatt der Bonner
Studentinnen & Studenten

Herausgegeben vom
Studentinnenparlament der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-
Universität zu Bonn

Redaktion:
Jan Baumeister
Karen Braun
Jürgen Brües
Stefan Thiwissen (verantwortlich)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Georg Altrogge
Ali Arslan
Christiane Erdmann
Martina Lörsch
Astrid Siegmann
Katja Stechemesser
Wolfgang Zager

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wider. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Garantie übernommen. Kürzungen behält sich die Redaktion jederzeit vor!

Redaktionschluß der kommenden Ausgabe ist der 18. April - später eingehende Beiträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Anschrift für alle:
Redaktionsbüro AKUT
Nassestr. 11 / 1.Etage
5300 Bonn 1
Tel. 0228/73-7040

Druck:
DRUCKLADEN, Euskirchener Str.
Bonn

EDITORIAL

Lieber AKUT-Leser!

Auch die kürzeste AKUT des laufenden Semesters liegt nun vor Euch - für uns war sie eine der schwierigsten!

Nicht nur die Grippewelle, sondern auch die vorangegangenen Wahlen zum Bundestag und zum Studentenparlament haben ihre Opfer gefordert - auch stehen gegen Semesterende immer die allseits beliebten Prüfungen und Klausuren an - jedenfalls für uns Redakteure, die wir alle -so "ganz nebenbei"- auch noch normale Studenten sind.

Deshalb an dieser Stelle auch noch einmal der Hinweis - AKUT als "Organ der Bonner Studentinnen und Studenten" steht im Prinzip Euch allen offen - wir Redakteure wollen nicht "Alleinunterhalter" spielen, sondern freuen uns, wenn AKUT ein Forum für die Dinge, die Euch bewegen, werden kann.

Vielleicht fällt Euch das ja um so leichter, als in diesem Heft einige -sogar in der Redaktion- sehr umstrittene Beiträge abgedruckt wurden - wir denken da an einen Leserbrief zu Südafrika, bei dem die Frage aufkam, ob da nicht schon Unterstützung des rassistischen Apartheid-Regimes betrieben wird. Oder den Aufruf "Umbenennung des "Frauen"- in "Lesben"-Referat, bei dessen Realisierung sich ein ganz großer Teil der Studentinnen ganz sicher "unter den Tisch gefallen" vor käme! Wir überlassen es Berufeneren, darüber den Stab zu brechen und die Diskussion weiter zu führen. Auf jeden Fall sind wir sehr gespannt auf Eure Reaktionen!

Mit einer AKUT, die hoffentlich bei der Auswahl der Themen und der Mischung Euren "Geschmack" und auch die Erfordernisse der Zeit getroffen hat, entlassen wir Euch in die Semesterferien, auf daß Ihr alle schön ausgeruht an die Stätte Eurer Untaten zurückkehren möget!

Das Ende einer langen Lay-Out-Nacht kaum erwarten könnend grüßt Euch

Eure AKUT-Redaktion

INHALT

AKUTES

BRD STABIL 8

Die Bundestagswahl hat zwar nicht viel verändert, aber doch Akzente gesetzt. In einem äußerst staatstragenden Gespräch gehen H.A. Jacobsen, Professor für Politische Wissenschaften, und Stefan Thiwissen, AKUT-Redakteur, daran, einen Ausblick auf die nächsten vier Jahre zu wagen.

Womit manches Vorurteil mal wieder bestätigt wäre ...Q.E.D.

DER KAMPF UMS RECHT FINDET NICHT IM RECHT STATT 9

Die Bonner Koalition hat -kurz vor der Wahl- mal wieder ganz erheblich im Strafgesetzbuch 'rumgepfuscht (Sorry, aber anders kann man's nicht nennen!). Mit den Auswirkungen dieser Änderungen beschäftigt sich unser Starreporter für Subversives, Jan Baumeister.

DER STAAT LIEBT SIE 10

Hätten Sie gar nicht gedacht, liebe Kommilitonen, nicht wahr? Ob, wieso und weshalb? - Die Volkszählung, wie weiland in der Bibel, erklärt vieles.

KULTUR

BÜCHER 15

Alles neu, macht der Mai: Rudolf Augstein hat in seiner '68er-Kiste gekramt. Außerdem: Bilanz von 4 Jahren Bundestag - mit Kommentaren der anderen Parteigrößen. Und ein Bonbon: Südafrika - ausnahmsweise mal zum Lachen.

WELT GEHT UNTER 20

Gefeatured werden diesmal nicht die altbekannten Stars der Bonner Alternativbühnen, diesmal schlagen die Newcomer zu. Stefan Thiwissen erwartet von ihnen noch einiges.

MUSIK

Seitdem Jürgen Brües sozusagen hauptberuflich der Musik frönt, wird die Musikseite nicht etwa schlechter - an sein Ohr kommen nun schon früher aktuelle Trendmeldungen. Hier außerdem: Konzerttermine.

RUBRIKEN

INHALT 2

IMPRESSUM 2

EDITORIAL 3

LESERBRIEFE 15

MELDUNGEN 13

TERMINE 23

Yraker Liberaler

ODER:

Der linke ASStA darf weiterwurschteln

24:24:3 - Nach der SP-Wahl 1987 bleibt die Lage unklar

Die Wahl zum 9. Bonner Studentenparlament endete wie das Hornberger Schießen. Keine der wahrscheinlichen Koalitionen gewann die absolute Mehrheit. Die ASStA-Gruppen stellen nach einem Sitzverlust der Jusos noch 24 der 51 Abgeordneten und brauchen die Duldung von mindestens 2 der 3 Kritischen Fachschafter. Innerhalb der Opposition gab es eine Verschiebung zugunsten der Liberalen Aktion, die 14 Stühle besetzt und mit Abstand die stärkste Fraktion stellt.



Ein langweiliger Wahlkampf brachte ein langweiliges Ergebnis. Trotzdem gab es einen Gewinner: die Liberale Aktion. Deren Gewinne markieren den Trend zum Apolitischen, das die Gruppe wie keine andere repräsentiert. Das Rezept lautet: keine greifbare Programmaussage, niemandem zu nahe treten, Selbstverständlichkeiten herausstreichen, Sparsamkeit fordern, ein Bißchen Abstand von den dezidiert rechten Gruppen halten, um nicht von der Schwindsucht des Partners RCDS angesteckt zu werden. Die drei neuen Sitze holte sich die LA aus ihrer Nachbarschaft. Kolibri, RCDS und Jusos spendierten je einen.

Kolibri zahlte den Tribut für das sektiererisch-rechtsradikale Image made by Dietzel und verlor die Hälfte ihrer Federn.

4 AKUT

Die Liste Wehrt Euch verteidigte ihre 4 Sitze, der Wehrt-Euch-Nachzieher des SHB als Mach Mit brachte nicht den erhofften Erfolg. Interessant, daß die Fraktionen dieser Gruppen jeweils nur eine/n Organisierte/n enthalten, MM stellt eine reine Frauenfraktion.

Das Resultat der GAG spiegelt einen bundespolitischen Trend. Obwohl die Gruppe kaum in Fachschaften verankert ist und von ihr außerhalb des Ökoreferates wenig zu sehen war, kam sie dank ihres grünen Namens auf 8,7 %.

Autonome Frauen und LUST gewannen wie in den letzten zwei Jahren 5 Stühle, auf denen ausschließlich Frauen sitzen. Nach ihrem Erfolg bei der Kandidatensammlung, sozusagen den "Primaries", hatte die Gruppe mehr erhofft. Soll sie sich nun über die 1364 Stimmen für ihre roten, schwarzen und lila Sterne freuen oder soll sie sich ins Knie beißen, weil sie sich und die Kritische Uni so lustlos verkauft hat?

Bestätigt wurden die Kritischen Fachschafter. Auch sie machen in Service und Sparen, auch sie sind apolitisch, wenn auch anders konstruiert als die LA. Sie leben von der Popularität ihrer Kandidaten an den Fachbereichen Sport, Landwirtschaft und Geodäsie. An ihren Heimurnen holten sie bis zu 46 % der Stimmen. Die Links-Koalition muß sich mit den Kritischen Fachschaftern arrangieren. Nach der "sozialen Basis" zu urteilen wäre hier Engagement der LUST gefragt, die nicht weniger als 30 aktive und Ex-Fachschafter in ihren Reihen hat.

Jan Baumeister

SP-WAHL 1987 IN ZAHLEN

Gruppe	Stimmen (St. 1986)	% (% 1986)	Sitze (S. 1986)
LA	3901 (2720)	26,70 (20,50)	14 (11)
RCDS	2382 (2395)	16,31 (18,05)	9 (10)
Kolibri	400 (607)	2,74 (4,57)	1 (2)
Krit. Fachsch.	901 (714)	6,17 (5,38)	3 (3)
Jusos	2371 (2272)	16,23 (17,12)	8 (9)
LUST/Fematal	1364 (1299)	9,34 (9,79)	5 (5)
GAG	1277 (1158)	8,74 (8,73)	4 (4)
Wehrt Euch	1072 (1013)	7,34 (7,63)	4 (4)
Mach Mit	833 (775)	5,70 (5,84)	3 (3)

Summe: 14501 (Vorjahr: 13268) gültige Stimmen

Wahlbeteiligung: 36,40 % (Vorjahr: 33,22 %)

1986 erhielten außerdem die Radikaldemokratische Studentengruppe 208 Stimmen (1,57 %) und die Gruppe 3 CCC 107 Stimmen (0,81 %)

ENTWICKLUNG DER SITZVERTEILUNG IM SP SEIT 1981

Gruppe	1981 ¹	1982	1983 ⁶	1984	1985	1986	1987
RCDS	12	16	14	14	12	10	9
LA	10	7	9	9	8	11	14
SLH ¹	3	4	2	1	1	-	-
Kolibri	-	-	-	-	1	2	1
Jusos	6	5	8	9	9	9	8
LUST ²	3	7	7	4	5	5	5
MSB ³	4	2	2	3	4	4	4
SHB ⁴	9	6	6	4	4	3	3
Krit. Fachsch.	-	-	-	-	-	3	3
Frust	-	-	2	3	1	-	-
GAG	3	3	1	3	5	4	4
LHV ⁵	1	1	0	1	1	0	-

1: der SLH ging 1986 in der LA auf

2: seit 1984 "Autonome Frauen und LUST"

3: seit 1984 "Wehrt Euch"

4: seit 1987 "Mach Mit"

5: seit 1986 "Radikaldemokratische Studentengruppe"

6: 1983 kandidierten LUST/GAG und Jusos/LHV jeweils als Listenverbindung, 1981 LUST/LHV

AKUT 5

Bei den Bemühungen des Patriarchats, sich zu retten, haben Lesben eine exponierte Rolle. Diese diffizilen Zusammenhänge wollen wir in einigen Artikeln aufdecken und beginnen mit einer Reihe von Thesen, die die Gemüter bewegen werden.

Die diversen Rettungsversuche des Patriarchats

I DIE POLITISCHE DIMENSION DES LESBISCH-SEINS

Wenn Frauen sich bewußt dafür entscheiden, mit Frauen zu li(e)ben, verlieren Männer im Leben dieser Frauen die Relevanz, die sie gerne hätten und die ihnen im allgemeinen auch zugestanden wird. Der Nebeneffekt dieser Frauenli(e)ben ist das **Nicht-Stattfinden von Reproduktionsarbeit** (sexuell, physisch, psychisch...) an Männern. Da aber Männer darauf angewiesen sind, reproduziert zu werden, damit ihre Rolle im Patriarchat gewährleistet ist, bedroht das Nicht-Stattfinden von Reproduktionsarbeit den Fortbestand des Systems.

II ...DREI MÖGLICHKEITEN DAMIT UMZUGEHEN

Je nach politischem Lager, ethischen Vorstellungen und wissenschaftlichem Interesse lassen sich drei Variationen ein und derselben Reaktion feststellen:

Die **konservative** Variante beinhaltet moralisch-ethisches Verdammen: Lesbisch sein ist pervers, eine Sünde.

Die **wissenschaftliche** Variante beschäftigt sich differenzierter mit dem Thema: Lesbisch-Sein entsteht aus einer genetischen Fehlinformation, einem Sozialisationsdefekt, einem psychischen Konflikt...

Die **progressive** Variante kann auch das "tolerante Verschweigen" genannt werden: Lesbisch-Sein ist vollkommen normal, integrierbar, tolerierbar.

Durch Reduzierung von Lesbisch-Sein auf Sexualität zwischen Frauen wird die politische Dimension jedoch ignoriert/verschwiegen und damit die Auseinandersetzung vermieden. Diese Reaktion entsteht aus dem Selbsterhaltungswunsch der Männer(gesellschaft).

Viele Frauen reagieren genauso, obwohl sie nicht dieselben Verlustängste haben können. Sie

AUSBLICK

Als erstes schlagen wir die Umbenennung des "Frauenreferats" in "Lesbenreferat" vor. Die Variante "Frauen- und Lesbenreferat" bedeutet lediglich eine Integration im Sinne von These II, Variation 3 (progressiv), ist also ein fauler Kompromiß.

Der Name "Lesbenreferat" hebt die vom Patriarchat gewollte Spaltung von Frauen und Lesben auf; die Randgruppe als solche ist nicht mehr zu erkennen und verliert damit ihre systemstabilisierende Funktion.

entscheiden sich in diesem Moment für die Unterstützung des männlichen Selbsterhaltungswunsches und damit des Patriarchats.

III. ÜBER DIE FUNKTION VON RANDGRUPPEN

Diese Reaktionen sind jedoch mehr als individuelle Umgehensweisen. Auf politischer Ebene werden die verschiedenen Varianten taktisch geschickt eingesetzt: Die Existenz von Randgruppen wird benötigt, um den Freiheitscharakter einer Gesellschaft hervorzuheben. "Verbessert" sich zum Beispiel die Situation der "Randgruppe Lesben" und werden diese Verbesserungen als progressive Errungenschaft gefeiert, verschlechtert sich gleichzeitig unbemerkt die Situation von Frauen, z.B. durch den Erlaß restriktiver Gesetze. Diesmal unbemerkt, nach dem Prinzip "Zuckerbrot und Peitsche".

In diesem Fall dient die "Randgruppe Lesben" als Aushängeschild einer vermeintlich progressiven Politik; sie erfährt jedoch umgekehrt als erste die allgemeine Verschlechterung, da sie gleichzeitig als "Auswuchs" einer maroden Gesellschaft und "Zerrbild" der emanzipierten Frau vor Auge geführt wird, wenn es darum geht, wertkonservative Vorstellungen durchzusetzen. Randgruppen haben daher stets eine Verschleiervfunktion. Sie können kontrolliert eingesetzt werden und sind selber ungefährlich, solange ihr Randgruppencharakter bestehen bleibt.

IV. VISIONEN

Das Aufdecken der politischen Dimension von Lesbisch-Sein weicht den Randgruppen-Charakter auf. Wenn Frauen in die "Randgruppe Lesben" drängen und damit deren Charakter aufgehoben wird, verliert sie ihre Funktion für die Erhaltung des Patriarchats.

Und wer kürzt in Düsseldorf?

Wieder einmal kreist der Rotstift über den Universitäten und Gesamthochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Drei Dinge sind es, die unser Studium (und damit das Lehrangebot) noch weiter aushöhlen sollen:

1. Streichung von 165 Stellen an den NRW-Hochschulen zum 1.3.1987.
2. Eine 55%ige Haushaltssperre bis zum 30. September 1987.
3. Streichung von 3.000 bis 5.000 Stellen (lt. Zahlen der Landtagsopposition) im Rahmen der Strukturpläne.

Was soll das alles und: Wie kam es dazu?

Daß NRW große Haushaltsschwierigkeiten hat, dürfte sattem bekannt sein. Zur "Konsolidierung" desselben sollen in diesem Jahr alle Ministerien einen "Solidaritätsbeitrag" (Wissenschaftsministerin Brunn) leisten. Das sind die 165 Stellen, von denen genau zwanzig der Universität Bonn abgezwickelt werden sollen. Am 1. Juli '86 wurde vom Referat I6A (Kapazitätsermittlung) erstmals ein Vorschlag der betroffenen Fachbereiche gemacht - damals noch ohne konkrete Zahlen. Diese wurden dann erstmals im Dezember nachgeschoben. Die Zeit bis zu den Weihnachtsferien nutzte dann der AStA, um sich sachkundig zu machen und die Studenten zu informieren.

Diverse Aktionen von AStA, der Fachschaftenkonferenz und dem LandesASTentreffen waren die Folge: Am 9.1. begann man mit einem GO-IN ins Wissenschaftsministerium. Dem folgte eine Pressekonferenz von AStA und betroffenen Fachschaften, die in ein GO-IN zum Rektor mündete.

Erfolge?

Zwar konnten wir die Stellen bis jetzt noch nicht retten, aber es gelang uns, den Rektor dazu zu bewegen, von sich aus vorläufig keine eigenen Vorschläge zu machen, wie die Streichungen konkret aussehen könnten.

Es gelang uns weiterhin, Fleischhauer zu überzeugen, so daß er sich gegen jegliche Stellenstreichung aussprach. Wenige Tage zuvor hatte er noch vor der Presse nur von einer besonderen Benachteiligung der "alten" Unis gesprochen.

Im Kampf gegen die Angriffe haben wir somit einen wichtigen Bündnispartner gewonnen. Ganz im Gegensatz zum RCDS, der noch immer Studenten der einen Uni gegen die andere ausspielt und noch immer davon redet, daß in Bonn weniger gestrichen werden muß (so S. Eltrop auf der SP-Sitzung am 29.1.).

Auch die FK war nicht untätig. Durch die Fachschaft Mathe kam die Idee einer landesweiten Demo auf den Tisch. Gemeinsam protestierte man auf einer Wahlkampfveranstaltung Johannes Raus, Vertreter von AStA und Fachschaft überreichten ihm eine Protestresolution.

Mitten hinein in all diese Aktivitäten platzte dann der nächste Hammer: NRW-Finanzminister Posser erließ eine 55%ige Haushaltssperre bis Ende September. Das heißt: Bis dahin dürfen, an Stelle der üblichen 75% nur 55% der Haushaltsmittel ausgegeben werden. Was dies für die Unis konkret bedeutet, formuliert der Bochumer Rektor so: "Jetzt müssen wir auch Professoren entlassen!"

Doch der massive Protest der Studierenden hat auch hier zunächst Erfolg. Anke Brunn verweigerte die sofortige Weitergabe des Erlaßes an die Rektoren. Auf einem Hearing im Wissenschaftsministerium sagte Brunn am 28.1., daß sie nicht gewillt sei, Forschung und Lehre durch diesen Erlaß lahmlegen zu lassen. Momentan bearbeitet sie Finanzminister Posser,

damit sich der die ganze Angelegenheit noch einmal überlegt. Zu allem Überfluß gesellt sich zu diesen Angriffen dann auch noch der "Strukturplan" (Zusammenfassung mehrerer Hochschulen) mit den schon erwähnten Stellenstreichungen.

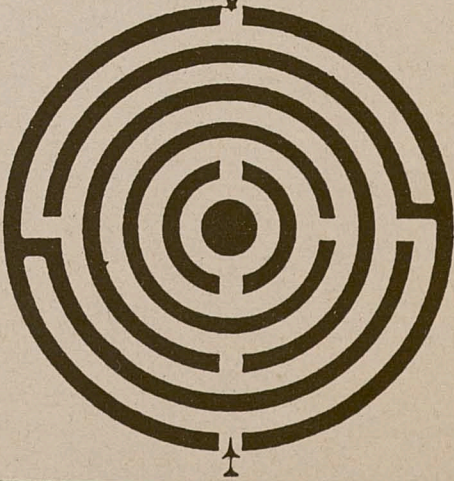
Und jetzt?

Das LandesASTentreffen am 28.1. beschloß, daß es in diesem Semester keine landesweite Demonstration mehr geben solle, da insbesondere die Fachhochschulen nicht mehr genügend Studenten mobilisieren könnten. Die Idee einer landesweiten Demo wurde

jedoch begrüßt - sie soll jetzt Ende April stattfinden und sich insbesondere gegen weitere Stellenstreichungen und den Posser-Erlaß richten. An der Bonner Uni sollen allerdings noch in diesem Semester Aktionen durchgeführt werden. Nähere Informationen im Hochschulreferat.

Wolfgang Zager

HOCHSCHULE



au château

Außer dienstags ab 20 Uhr geöffnet!

PINTE-DISKO

BONN, KÖNIGSTR.-ECKE ARGELANDERSTR.

Zwei Tage nach der Bundestagswahl vom 25. Januar 1987 führte AKUT-Redakteur Stefan Thiwissen mit dem Direktor des Politikwissenschaftlichen Seminars der Universität Bonn, Prof. Dr. Hans A. Jacobsen, das folgende Gespräch:

AKUTES

AKUT: Was sagt der Professor für Politische Wissenschaft ...

Jacobsen: ... einer der Professoren ...
A: ... zum Ausgang der Bundestagswahl? Welche Botschaft haben die Wähler den Politikern mit auf den Weg gegeben?

J: Es gibt beim Ergebnis der Bundestagswahl eigentlich zwei wichtige Elemente, die ich betonen möchte. Erstens hat die Bundesrepublik Deutschland ihre außerordentliche politische Stabilität verdeutlicht, die auch durch einen klaren Pluralismus gekennzeichnet ist. Randfelder dieser Entwicklung gibt es allerdings auch, ich denke da an die Gewinne der NPD (0,6%) - dies ist zwar noch keine gefährliche Tendenz, aber man muß dies beobachten ...

Zweitens. Mir scheint am wichtigsten, daß die Parteien die Warnsignale dieser Wahl ausreichend beachten: Etwa fünf Prozent weniger der bundesdeutschen Wähler sind am 25. Januar nicht zur Wahl gegangen - das ist etwas Neues! Damit ist nicht ein Fernbleiben von der Wahlurne aus allgemeinen Gründen gemeint - das Wetter war's jedenfalls nicht!

A: Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

BRID



STABIL

AKUT

J: Im öffentlichen Erscheinungsbild der Parteien liegt einiges im Argen! Insbesondere, was ihre Selbstdarstellung angeht, die Art, wie die Programmatik dargestellt wird. Auch der Wahlkampfstil und das Auftreten bei Diskussionen führt dazu, daß viele sagen: "Wir wählen überhaupt nicht." Da könnte eine gefährliche Lücke entstehen, in die Extremisten von Links und von Rechts stoßen können.

A: Sehen Sie uns auf dem Weg zu einer Amerikanisierung, was die Höhe der Wahlbeteiligung angeht?

J: Das kann man so nicht sagen - das ganze Wahlsystem ist dort anders strukturiert. Hier spielen die Parteien eine größere Rolle, dort geht es eher um "issues" und Personen. Und wenn bei einer Wahlbeteiligung von nur 54% Reagan die Mehrheit der Stimmen bekommt, dann hat noch nicht die Mehrheit des amerikanischen Volkes Reagan gewählt...

A: Wenn Sie sagen, das Verhalten der Politiker bei Diskussionen sei nicht geeignet, alle Wähler an die Urne zu bekommen - woran liegt das? Sie haben doch vor der Wahl hier ein Panel mit den vier Parteien zur Friedenspolitik veranstaltet - an welchem Beispiel können Sie das konkret festmachen?

J: Schauen Sie sich einmal an, wie die Wahlpräferenz bei den Jungwählern ist: Gerade von den jungen Wählern tendieren 3,6 Mio, ein beachtlicher Teil, bis zu zwanzig Prozent, zu den Grünen.

Viele Politiker nehmen die jüngere Generation nicht ernst genug ... das hat man auch auf unserer Friedensdiskussion, die Sie angesprochen haben, bemerkt ...

A: Wen meinen Sie damit?

J: Das möchte ich jetzt nicht im einzelnen sagen. Aber einige Verantwortliche verhalten sich erstaunlich lax - ich glaube, man muß die junge Generation, und da ganz besonders die Studenten, wesentlich ernster nehmen. Schließlich wird sich wohl aus dieser Gruppe einmal der "Nachwuchs" rekrutieren - und nicht bloß deshalb täte man besser daran, eine engere Kooperation mit den Universitäten und Studenten anzugehen.

Wann kommen verantwortliche Politiker einmal in die Universität, von Ausnahmen einmal abgesehen ...? Aber alles in allem ist das doch sehr enttäuschend.

A: Noch einmal zurück zum Nicht-Wähler: Glauben Sie, daß insbesondere Bauern sich diesmal geweigert haben, ihr Kreuzchen bei der CDU zu machen und daß ihnen der Wechsel zu einer anderen Partei noch nicht gelungen ist ...?

J: Das kann man wohl annehmen, daß die Bauern vielerorts nicht zur Wahl gegangen sind! Für genauere Analysen



ist es noch zu früh, aber man kann schon sagen, die Landbevölkerung hat weniger CDU gewählt. Man schätzt, daß 5,4% der Bauern, die sonst CDU gewählt hätten, diesmal ihr Kreuzchen nicht (da) gemacht haben.

A: Die kleineren Parteien sind insgesamt gestärkt aus dieser Wahl hervorgegangen. Sehen Sie einen Trend zu mehreren kleineren Parteien, also weg von der Volkspartei hin zu kleineren Gruppen, die für Interessen, Klientel und Programmatik stehen?

J: Ich sehe nicht die Tendenz zu einer stärker pluralistischen Strukturierung der Parteien nach dieser Wahl. Es scheint mir dies nicht die Perspektive für eine echte Alternative zu den großen Parteien zu sein ... noch nicht. Die F.D.P. bewegt sich stets zwischen der 5%-Grenze und 10% auf und ab. Auch die Grünen scheinen mir dazu nicht geeignet zu sein, auch wenn sie zugelegt haben. Auf jeden Fall haben sie aber - und das haben die anderen Parteien ja auch festgestellt, wenn Sie sich die Programme von CDU bis SPD ansehen - richtige Fragen aufgeworfen. Die Antworten, die sie allerdings in ihren Programmen geben, sind, beispielsweise in den Bereichen Ökologie, Sicherheitspolitik und Wirtschaft vom Machbaren in unserer jetzigen Gesellschaft noch weit entfernt.

A: Die Grünen als eine Art theoretische Schrittmacher ...?

J: Das könnte man vielleicht sagen - wenngleich man bei allem Respekt vor den hinzugewonnen Stimmen unter den gegebenen Umständen nicht von sehr realistischen Antworten sprechen kann; daher sind diese nicht mehrheitsfähig.

A: Wie Sie schon sagten, haben sich die Grünen bei derzeit acht Prozent stabilisiert und scheinen auch für die anderen Parteien zunächst nicht mehr aus dem Parteiengefüge zu verdrängen zu sein. Wird man nun den Grünen, ohne Zeter und Mordio zu schreien, parlamentarisch ähnliche Rechte einräumen, wie sie die gleichstarke F.D.P. beispielsweise mit einem Vizepräsidenten und einem Sitz in der Parlamentarischen Kontrollkommission für die Geheimdienste besitzt?

J: Es spricht für das Selbstbewußtsein und entspringt dem Selbstverständnis einer parlamentarisch-freiheitlichen Demokratie, alle Parteien, die von einer nicht geringen Anzahl von Bürgern das Parlament gewählt worden sind, an den entsprechenden Gremien und Ausschüssen partizipieren zu lassen. Diese Fragen müssen jedoch im Parlament entschieden werden.

DER KAMPF UM'S RECHT

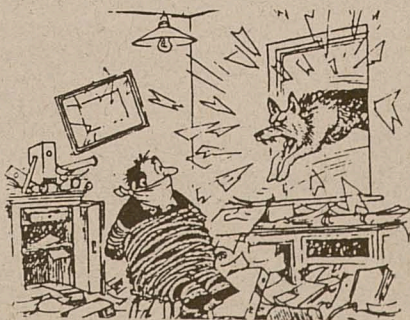
FINDET NICHT
IM RECHT STATT

Anfang Dezember beschloß der Bundestag mit den Stimmen von CDU/CSU und FDP, den § 129 a Strafgesetzbuch (Bildung einer terroristischen Vereinigung bzw. Werbung für eine solche) zu verschärfen und den 1981 abgeschafften § 130 a (Anleitung zu straftaten) wieder einzuführen. Den Plan, straffreiheit für Kronzeugen zu ermöglichen, ließ die regierung fallen. Die neuen Paragraphen, von der Regierung als Anti-Terror-Gesetze deklariert, erweitern dem Staat die juristische Handhabe gegen alle, die ihren Widerstand z.B. gegen die geplante Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf oder Militäreinrichtungen nicht auf Demonstrationen und Petitionen beschränken. - Auf mehreren Veranstaltungen im Dezember und Januar suchten linke Gruppen auch in Bonn nach Wegen, die neuen Gesetze unwirksam zu machen.

Die Gesetzesnovelle ist eins der Mittel, mit denen der Staat die außerparlamentarische Opposition bekämpft. Sie fällt in eine Zeit, die manche in Anlehnung an die RAF-Hysterie von 1977 als "zweiten deutschen Herbst" bezeichnen. Vergangenes Jahr erhielten linke Buchläden in der ganzen BRD Strafanzeigen wegen Verstoßes gegen den § 129 a, weil sie die Untergrundzeitschrift "Radikal" verkauft haben sollen. Im Dezember war auch der Buchladen 46 in Bonn dran. Im November 1986 verboten bayerische Gerichte die Bundeskonferenz der Anti-AKW-Gruppen in Regensburg, weil dort Sabotage diskutiert werden könnte (vgl. "Akut" Nr. 220, S. 17). In mehreren Städten räumte die Polizei besetzte Häuser oder führte Großrazzien durch.

Seit dem 1.1.87 gelten die sogenannten Anti-Terror-Gesetze. Die Definition dessen, was eine terroristische Vereinigung ist, wurde erweitert. Mußte die Vereinigung bisher Mord, Totschlag, Völkermord, Straftaten gegen die persönliche Freiheit, Brandstiftung, Explosion oder Überschwemmung planen, so ist neuerdings auch gefährlicher Eingriff in den Bahn-, Schiffs- oder Luftverkehr sowie Störung öffentlicher Betriebe terroristisch. Die Regierung begründet die Änderung mit zahlreichen gefällten Strommasten und losgeschraubten Eisenbahnschwellen in den letzten zwei Jahren. Bislang wurden solche Akte als Sachbeschädigung bzw. nach einschlägigen Paragraphen außerhalb des 129 a verfolgt und mußten im Einzelfall nachgewiesen werden. Jetzt genügt der Verdacht auf Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die o.g. Taten plant, um jemanden nach den Sonderbestimmungen im gefolge des § 129a zu verfolgen, d.h.: ihn ohne Haftgrund einzusperrn, seine Verteidigerpost zu kontrollieren, Kontaktsperre gegen ihn zu verhängen.

Die Zahl der westdeutschen Terroristen hat sich am 1.1.87 sprunghaft erhöht. Der wütende SPD-Wähler aus der Oberpfalz, der in einer Versammlung seiner Bürgerinitiative Sabotage gegen Baufirmen begrüßt, wird per Gesetz zum Genossen von Brigitte Mohnhaupt. Natürlich kann und will der Staat nicht 50.000 punktuell militante Hausbesetzer, Autonome, Anarchisten, Anti-Imperialisten, WAA- oder NATO-Gegner einlocken. Aber er erweitert den Adressatenkreis für selektive Verfolgung. Jeder dieser 50.000 muß damit rechnen, herausgegriffen und exemplarisch bestraft zu werden: weil er einen Bagger angezündet hat, weil er dafür gesprochen hat einen Bagger anzuzünden, weil Mitglieder seiner Bürgerinitiative einen Bagger angezündet haben, weil er einem anderen erklärt hat, wie man am besten einen Bagger anzündet ... Der Staat will alle einschüchtern, die bei weiter Auslegung der §§ 129a/130a verfolgbar wären, er will Selbstzensur.



Diese Strategie stößt auch innerhalb der Sicherheitsbehörden auf Kritik. Der Hamburger Verfassungsschutz-Präsident Lochte plädierte vor dem Innenausschuß des Bundestages gegen die Anti-Terror-Gesetze, weil eintreten könne, was die sich seit langem wünsche: Guerilla und Widerstand - eine Front. Erstens könne sich das

Heer der Neu-Terroristen mit der RAF oder den wendigen, bis heute unverhaftbaren Revolutionären Zellen solidarisieren, zweitens würden die Behörden durch Ermittlungsverfahren in Bagatellfällen an der Jagd auf "echte" Terroristen gehindert.

Die große Zahl derer, auf die der Staat die schweren Kanonen des Strafgesetzbuches richtet, eröffnen Möglichkeiten zur Paragraphenabwehr. Mit demonstrativen Verstößen gegen die Gesetze - etwa breiter öffentlicher Diskussion über Sabotage, offener Verkauf verbotener Zeitungen - könnte die Linke den Staat in das Dilemma bringen, entweder die Provokation hinzunehmen und damit seine Gesetze zur Makulatur zu erklären oder eine Verfolgung südafrikanischen Ausmaßes zu beginnen.

AKUTES

Um das Thema "Anti-Terror-Gesetze" wenigstens den politisch aktiven Studenten näherzubringen, zog das Anti-repressions-Referat des AStA auf seiner Veranstaltung am 22.1. Parallelen zu Erfahrungen von Asten und Fachschaften im Kampf um das politische Mandat. Seit ca. 20 Jahren versuchen Justiz und Univerwaltungen linken Asten zu verbieten, was rechten Asten der 50er und 60er Jahre selbstverständlich war: politische Äußerungen und Informationsveranstaltungen. Jüngstes Bonner Beispiel: Das Rektorat verbot dem Antirepressions-Referat eine Ausstellung zur Volkszählung, die vom 2.-10. Februar in der Säulenhalle in Hauptgebäude stehen sollte.

Asten umschiffen die Klippen der Landeshochschulgesetze häufig, indem sie politische Aussagen unangreifbar machen, d.h. den Bezug eines Vorgangs für den Studentenalltag herausstellen. Dergleichen Argumentationsgeschick dürfte gegen die Gumpi-paragraphen 129 a und 130 a wenig helfen. Hier, so der Tenor der Diskussionen, sind eher Erfahrungen mit der Zensur gegen Bücher und Zeitschriften gefragt. Nach dem Motto "das lassen wir uns nicht gefallen" konnte oft die Duldung inkriminierter Schriften erzwungen werden, indem sich ein großer Personenkreis zu Verantwortlichen im Sinne des Presserechts erklärte. Erprobt wurde das z.B. bei Bommi Baumanns Buch "Wie alles anfang" oder beim "Krippenspiel" der Drei Tornados. Druck der Öffentlichkeit kann dafür sorgen, daß die "Anti-Terror-Gesetze" bleiben, wo sie erstmal sind: auf dem Papier.

So langsam beginnen die Initiativen in den verschiedenen Städten, massiv zur Volkszählung zu arbeiten. Auch an der Uni sollte das so sein. Doch die Ausstellung, die seit Anfang letzter Woche im Uni-Hauptgebäude stattfinden sollte, wurde nicht nur verboten (das wäre uns ja noch egal gewesen); die Deppen, die die Ausstellung vor uns hatten (es handelt sich nämlich um eine Wanderausstellung), brachten es nicht fertig, die Tafeln rechtzeitig an uns weiterzuschicken. Wo die Ausstellung nun gezeigt wird, wissen wir nicht genau, die Konfrontation zwischen ASTa und Rektorat in der Säulenhalle steht bei Redaktionsschluß noch aus. Aus diesem Grund hier auch nur ein allgemeiner Artikel zur Volkszählung, den wir mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der WECHSELWIRKUNG aus der Nummer 31 (Nov. 86) dieser Zeitung nachdrucken.

Noch einige Termine: Volkszählungsboykottini: Treffen jeden Montag um 20 Uhr im Rosa Lu; Zähler/innentreffen am 12.2. um 20 Uhr im Anno Tubac; Videos zu Volkszählung/Datenschutz/maschinenlesbarem Personalausweis etc. am 10. und 11.2. im Carl-Duisbergzimmer in der Mensa Nassestraße 11.

Nicht nur in der Presse wurde allenthalben die für 16.000.000 DM professionell organisierte Werbekampagne bewundert; auch Volkszählungsboykottinitiativen, die sich z.T. schon 1983 gebildet haben oder dieser Tage neu entstehen (bereits weit über 200

gefällt, sondern - so ganz nebenbei - der kritischen Öffentlichkeit die Basis entzogen wurde.

Seit der Entscheidung des Gerichts spielen zwei Aspekte in der öffentlichen Diskussion eine besondere Rolle: einmal das „Recht auf informationelle Selbstbestimmung“, d.h. das Recht des/r Einzelnen „grundsätzlich selbst über die Preisgabe und Verwendung seiner persönlichen Daten zu bestimmen“ und zum anderen die sogenannte „informationelle Gewaltenteilung“, die sich auf die Trennung von Kommunalstatistik und übriger kommunaler Verwaltung bezieht. Dabei ist die Bedeutung des 'Rechts auf informationelle Selbstbestimmung' in bezug auf Volkszählungen relativ

gen entgegenzuwirken versucht werden. Die Änderungen, die am VZG '83 vorgenommen wurden, beziehen sich zum größten Teil gerade auf diese organisatorischen und verfahrensrechtlichen Regelungen.

- Zum einen sollen konkrete Zweckbindungsgebote die Verwendung der Daten für andere Zwecke ausschließen, was dazu führte, daß der sogenannte Melderegisterabgleich ersatzlos gestrichen werden mußte.

- Zum anderen soll nunmehr eine strikte Trennung der Volkszählung von aller übrigen Verwaltung beachtet werden, was für die Volkszählung 1987 weitreichende organisatorische Änderungen notwendig werden ließ.

AKUTES

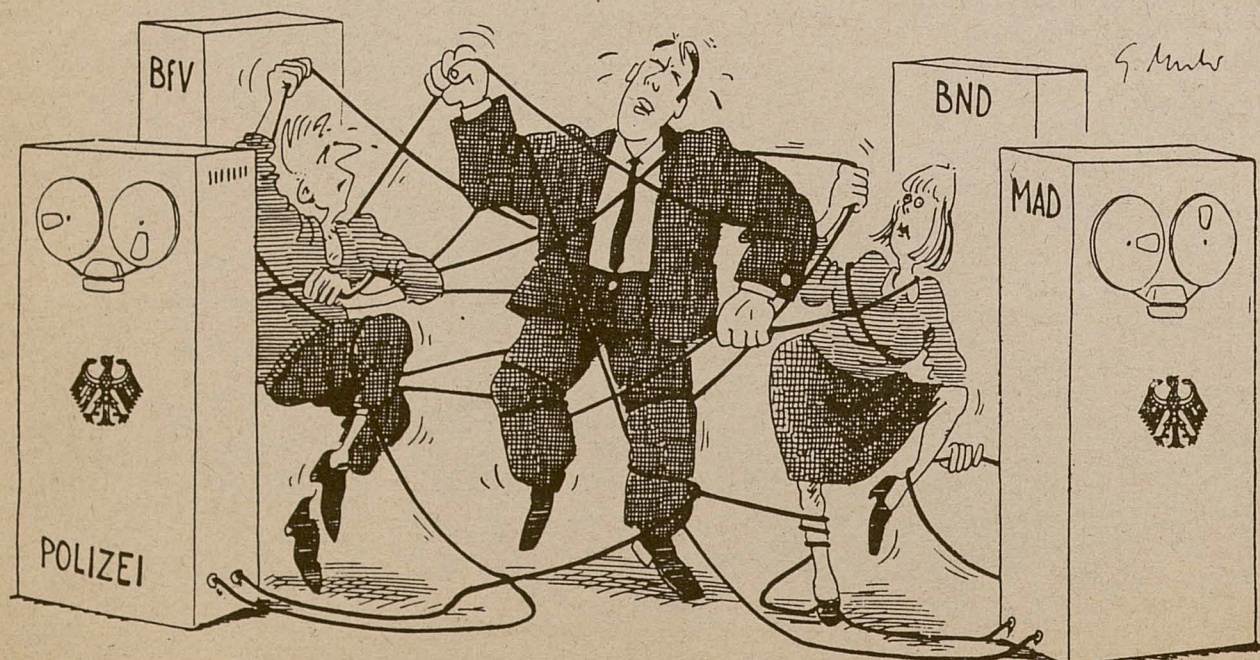
existieren, d.R.), treten mehr und mehr ins Licht der Öffentlichkeit, um - wie vor drei

Der Staat liebt Sie

Jahren - die Volkszählung politisch zu verhindern. Damals in der 'heißesten Phase' der Boykottvorbereitungen, rettete freilich die einstweilige Anordnung des Bundesverfassungsgerichtes die Bundesregierung vor einem völligen Gesichtverlust, denn die in wenigen Wochen aus dem Nichts entstandene Volkszählungsboykottkampagne hätte ihr Ziel aller Wahrscheinlichkeit nach erreicht. Leider ist mit der Anrufung des Gerichtes wieder einmal ein politischer Konflikt juristisch zu lösen versucht worden, mit dessen Ende nicht nur ein von den bürgerlichen Blättern viel gelobtes Urteil

gering, da Volkszählungen im 'überwiegenden Allgemeininteresse' liegen und das Recht des/r Einzelnen daher einschränken können. Deshalb, und weil es derzeit keine besseren statistischen Erhebungsmethoden gibt, hält das Bundesverfassungsgericht Volkszählungen grundsätzlich für zulässig. Die sich aus dem Volkszählungsgesetz 1987 (VZG '87) ergebende Einschränkung des 'Rechts auf informationelle Selbstbestimmung' und der daraus resultierenden Gefahr einer Verletzung des Persönlichkeitsrechtes, soll durch organisatorische und verfahrensrechtliche Regelungen

Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes erfüllt im übrigen eine immer deutlicher zutage tretende politische Funktion: Ob es das VZG '87, das 'Plastikausweisgesetz', das Bundesverfassungsschutzgesetz oder die übrigen vorübergehend zurückgestellten 'Sicherheitsgesetze' sind - das Bundesverfassungsgerichtsurteil fungiert in allen Fällen angeblich als Basis bzw. Maßstab und gibt doch tatsächlich nur den Papierschein ab, um öffentliche Kritik zu ersticken. Exemplarisch läßt sich dieses auch am VZG '87 zeigen. Ständig wurde von interessierter Seite schon in den Bera-



tungen zum Gesetz, aber auch nach der Verabschiedung auf die Verfassungsmäßigkeit des Entwurfs bzw. des Gesetzes hingewiesen, obgleich sich doch erst mit der Verabschiedung der *landesrechtlichen* Durchführungsverordnungen über die Verfassungsmäßigkeit der Volkszählung 1987 urteilen läßt. Und was sich da abzeichnet, spricht allen offiziellen Beteuerungen Hohn. In Berlin sollen z.B. 48 Personalcomputer, die über das Telefonnetz miteinander verbunden sind, die 'datenschutzsichere' Kommunikation zwischen den einzelnen Erhebungsstellen und dem Statistischen Landesamt garantieren.

Die Veränderungen im Einzelnen: Eignen für die Volkszählung werden Erhebungsstellen eingerichtet, die von der übrigen Verwaltung räumlich organisatorisch und personell zu trennen sind (§ 1,1 VZG '87). Diese Änderung gegenüber 1983 gehört wohl zu den auffälligsten und aufwendigsten, und ihre Durchführung wird die Gemeinden und Gemeindeverbände in ihrer Mehrzahl wahrscheinlich überfordern - nicht zuletzt deshalb, weil den Erhebungsstellen auch die Auswahl, Bestellung und Schulung der 500.000 Zählhelfer aufgelegt wurde. Und auch bei der Auswahl des Zählpersonals wird sich etwas ändern müssen, denn nicht jeder Verwaltungsbeamte und schon gar nicht die Vollzugsbeamten werden sich von der genannten Interessenkollision freisprechen können.

Auch die Verfahrensweise in Bezug auf die Erhebung und Verarbeitung der Daten hat sich geändert. Die insoweit aus dem Urteil gezogene Konsequenz ist allerdings nicht unproblematisch: Am deutlichsten ist durch das Verbot des Melderegisterabgleichs eine Änderung im Verfahrensablauf eingetreten; aber immer noch spielt der Melderegisterabgleich eine gewisse Rolle für die Durchführung der Volkszählung. So erhalten die Zähler zur besseren Orientierung innerhalb ihres Zählbezirkes einen Melderegisterauszug mit folgenden Daten: Vor- und Familienname, Gemeinde, Straße, Hausnummer, Haupt- und Nebenwohnung, Geburtsjahr und -monat, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (§ 11 I,1 VZG '87). Diese Regelung verwundert deshalb, weil sie für die Durchführung der Erhebung völlig entbehrlich ist, denn die Orientierung im Zählbezirk erhalten die Zähler ohnehin durch die vorgesehene Begehung des Bezirks. Es sollen ja gerade die tatsächlichen Verhältnisse erkundet werden und nicht etwa nur die, die sich aus dem Melderegister ergeben.

Am Ende der Begehung wird also in den Händen der Zähler ein in seinen Grunddaten vollständig korrigiertes Melderegister liegen. Problematisch daran ist die insoweit fehlende gesetzliche Regelung. Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, was mit diesen Listen geschehen wird. Etwa ein teilweiser, illegaler Melderegisterabgleich? Die Gelegenheit wäre günstig.

Hinzu kommen Änderungen im VZG '87, die sich auf die Wahrung der Anonymität beziehen, „weil es wichtig ist, daß in der Bevölkerung hinsichtlich dieses Punktes Ruhe herrscht“ (1). Allerdings gehören diese Änderungen eher in die Rubrik der Taschenspielertricks. So werden zwar die persönlichen 'sensiblen' Daten wie Name, Vorname, Gemeinde, Gemeindeteil, Straße, Hausnummer und Telefonnummer (letzteres freiwillig) auf einem gesonderten

Bogen, dem Haushaltsmantelbogen, erfaßt; verschwiegen wird dabei natürlich, daß über die achtstellige Hefnummer, die sich sowohl dort, als auch auf dem 'Wohnungsbogen mit Gebäudeangaben' und dem 'Personenbogen' befindet, ein Zusammenführen der Daten - selbst nach Trennung der Bögen - möglich bleibt. Als zusätzliche 'Sicherung' der Anonymität enthält das VZG '87 in § 17 sogar ein Verbot der Reidentifikation und in § 18 die dazugehörige Strafordnung, die allerdings erst einsetzt, „sobald die Merkmale... auf für maschinelle Weiterverarbeitung bestimmte Datenträger übernommen worden sind“ (§ 18 I VZG '87) - vorher nicht! Von ähnlicher Qualität sind folgende 'Zugeständnisse an den Datenschutz': die nunmehr freiwillige Angabe der Telefonnummer, die Beschrän-



kung der Angabe des Geburtsdatums auf Monat und Jahr und die Möglichkeit, die ausgefüllten Bögen portofrei an das statistische Landesamt zurücksenden zu können.

Daß sich 'Insassen' jedweder Anstalt nicht mehr als solche benennen müssen, mag erfreulich sein; demgegenüber wurde die Frage 'deutsche' bzw. 'nicht deutsche' - um die Erhebungsmerkmale 'italienisch, jugoslawisch, griechisch, türkisch, übrige EG-Staaten, sonstige, keine' ergänzt.

Gegenüber 1983 gibt es nunmehr auch einen eigenen § 15 zu dem Thema 'Trennung und Löschung'. Doch soviel, wie die wortreiche Formulierung vermuten läßt, wird gar nicht getrennt und gelöscht. Hier einige Beispiele: Abs. 1 bestimmt zunächst, daß die Hilfsmerkmale nach § 8 - also vor allem auch die 'sensiblen' Daten - teilweise, nach der sogenannten Eingangskontrolle beim Statistischen Landesamt, „unverzüglich von den übrigen Angaben zu trennen“ und, nein, nicht zu löschen, sondern „gesondert aufzubewahren sind.“ Nichts soll schließlich verloren gehen. Abs. 2 schreibt dann vor, daß alle Vordrucke spätestens zwei Wochen nach Fertigstellung der amtlichen Bevölkerungszahlen des Landes (also ca. 18 (1) Monate nach dem Zählungstichtag) zu vernichten sind - wohlgedacht das Papier, nicht die mittlerweile auf Datenträger übernommenen Daten!

In Abs. 3 wird dann zum ersten Mal ausdrücklich gelöscht, ohne natürlich zu vergessen, das Gelöschte durch anderes wieder zu ersetzen. Da heißt es sinngemäß in Satz 1, daß die laufenden Nummern und die Ordnungsnummern nach 94 zu löschen sind, sobald die Zusammenhänge zwischen

Personen und Haushalt, Haushalt und Wohnung, Wohnung und Gebäude durch Nummern ersetzt sind, die einen Rückgriff auf die Hilfsmerkmale und Ordnungsnummern ausschließen.

Dazu Prof. Brunnstein in der Anhörung vor dem Innenausschuß des Deutschen Bundestages: „In § 15 machen Sie zum ersten Mal deutlich, daß sie neben den Einzelangaben, die Sie in der alten Volkszählung (VZ '83, d.R.) gespeichert haben, nun auch die Beziehungsdaten - das betrifft Personen, Haushalt, Wohnung und Gebäude - permanent speichern wollen.“ (2) „Meine Damen und Herren, durch die zusätzlich in dieses Gesetz hineinkommenden Beziehungen ... wird das (die Gefahr einer Abbildung der Persönlichkeit, d.V.) bei den statistischen Daten tatsächlich bereits erreicht. Bis 1983 wurden - das können Sie wörtlich nachlesen - immer nur einzelne Angaben gespeichert. Und es gab ein 'Gummibändchen', das die einzelnen Personen zu einem Haushalt zusammenführte. Dabei handelt es sich - das wurde damals auch kritisiert - um die fünf unteren Felder, die nur vom statistischen Landesamt ausgefüllt wurden. Wenn Sie den neuen Bogen analysieren, werden Sie feststellen, daß das aufgegeben wurde.“ (3)

Nunmehr werden die obengenannten Einzelangaben für jeden Auskunftspflichtigen zu Beziehungsdaten verarbeitet, so daß zumindest in denjenigen Rechenzentren, in denen sowohl die Statistik der Länder als auch die Landesverarbeitung stattfindet, die Gefahr einer persönlichkeitsfeindlichen Registrierung besteht.

AKUTES

Die gesamten Änderungen, von der freiwilligen Angabe der Telefonnummer bis hin zur Einrichtung der Erhebungsstellen, sind - neben der massiven Propaganda - der konkreteste Ausdruck des Bemühens, in der Öffentlichkeit das Vertrauen in die 'wertfreie', staatliche Statistik wiederherzustellen. 'Akzeptanz der Volkszählung' war ein wichtiger Punkt schon in den Beratungen zum Gesetz, und das nicht etwa nur, weil Falschangaben bei der Zählung befürchtet wurden.

Den wahren Grund gibt vielmehr die Antwort wieder, die der Leiter des Statistischen Bundesamtes, Egon Hölder, dem Abgeordneten Ströbele auf seine Frage gab, ob er die Äußerungen des Bundesinnenministers Zimmermann, die dieser am 18.10.1983 vor dem Bundesverfassungsgericht getan hatte, nämlich daß es bei den 18 Volkszählungen, die es seit 1871 gegeben habe, keinen Fall der Verletzung des Statistikgeheimnisses gab, bestätigen könne. Darauf Hölder: „Also, Herr Abgeordneter Ströbele, das Problem ist, glaube ich, heutzutage hinreichend bekannt. Ich habe nicht die Absicht, den ganzen Komplex der Judenverfolgung hier mit einzubeziehen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Vorbereitungen der Ausstellung aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der Eisenbahn, wo gefordert wurde, die Bundesbahn möge bekennen, daß sie früher Judentransporte durchgeführt habe. Bei dem von ihnen angesprochenen Problem handelt es sich, glaube ich, um einen Sachverhalt, der vernünftiger- und billiger-

Der Staat liebt Sie Fortsetzung

weise der amtlichen Statistik nicht angela-
stet werden kann." (4)

Eben. Und deshalb bedarf es auch keiner Diskussion mehr darüber, welchen Anteil die Volkszählungen von 1933 und 1939 (einschließlich der Zusatzliste mit der Frage nach 'Rasse' und 'Mischlingsgrad') und der Aufbau der Volkskartei (seit 1939) am Holocaust hatten. Die (vorsätzliche?) Verdrängungsarbeit, die vom Leiter des Statistischen Bundesamtes geleistet wurde, ist allerdings notwendige Bedingung und Basis seiner Arbeit, denn Statistik ist nicht 'wertfrei', erfüllt eine gesellschaftliche Funktion, ist immer Mittel zum Zweck. Und dieser denunziert die Statistik, solange er sich an anderen Kriterien als denen einer humanen, fortschrittlichen, sozialistischen Gesellschaft orientiert.

Zu wessen Gunsten oder Ungunsten statistische Erhebungen gebraucht werden, ist also Machtfrage, und die ist für die hiesigen Verhältnisse leicht zu beantworten. Beispielhaft für die verschiedenen Verwendungszwecke bürgerlich staatlicher Statistik seien hier die wesentlichsten genannt. Für das planvolle Angehen des sogenannten Verteidigungsfalles sind in den letzten 20 Jahren die Voraussetzungen zielstrebig geschaffen worden. So bilden z.B. die Wirtschafts-, Arbeits-, Verkehrs- und Wasserversicherungsgesetze den rechtlichen Rahmen hierfür und auch Volkszählungsdaten sind insoweit verwertbar: die Frage nach der beruflichen Qualifikation für den gezielten zwangsweisen Arbeitseinsatz, die Erfassung gesundheitlicher Einrichtungen aller Art, samt des dazu gehörenden Personals, ermöglicht eine effektive Unterstützung der 'kämpfenden Truppe' ebenso wie die Erfassung der privaten Transportkapazitäten.

Unterhalb dieser Ebene bedeutet Statistik heute vor allem Krisenbeherrschung - seines im Rahmen der Sozialpolitik oder im Bereich staatlicher Repression, die sich aufgrund ihres statistisch-technischen Apparates zunehmend verselbständigt und als 'gesellschaftliche-sanitäre' Einrichtung versteht. Aber selbst in Zeiten friedlicher Sozialpartnerschaft genügt Statistik immerhin, um über 'fundierte Sachzwänge' Wirtschaft und Staatszielbestimmung in Einklang zu bringen.

Das alles - wohlgerne - basiert ausschließlich auf Strukturdaten, die ersteinmal nichts mit Namen, Gemeinde oder Hausnummer zu tun haben. Die wichtigsten gesellschaftlichen Bereiche sind somit verplant, ohne in die Nähe lästiger Datenschutzdiskussion zu geraten.

Was also Not tut, um dem sich stets effektiver gestaltenden staatlichen Handeln die Basis zu erschüttern, sind massenhafte Datenverweigerungen, ist ein zweites Scheitern der Volkszählung!

Heinrich Rieger

Anmerkungen:

(1) vgl. die Äußerung des Präs. des Bay. Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, Dr. Schiedermaier im Protokoll über die 57. Sitzung des Innenausschusses des Deutschen Bundestages, S. 211

(2) vgl. Prof. Brunnstein, ebenda, S. 145

(3) vgl. Prof. Brunnstein, ebenda, S. 189

(4) vgl. Egon Hölder, ebenda, S. 199

Literatur:

Hoffmann, M./Regelmann, J.-P.: Volkszählung '87, Steinweg Verlag 1986, Braunschweig.

In AKUT Nr. 220 vom 5. Januar 1987 werden auf S.34 unter der Überschrift "Gesamtdeutsche Schläger" über den Gesamtdeutschen Studentenverband - Ostpolitischer Deutscher Studentenverband e.V. (im folgenden: GDS - die Red.) unrichtige Behauptungen aufgestellt, die ich wie folgt richtig stelle.

1. Unwahr ist die Behauptung, daß "im GDS ... Faschisten maßgeblichen Einfluß" haben.

Richtig ist dagegen, daß im GDS Faschisten weder maßgeblichen, noch überhaupt Einfluß haben.

2. Unrichtig ist die Behauptung, daß "Herman Mietz ... eine Hochschulgruppe des GDS" anführt.

Wahr ist, daß ein Herr Herman Mietz keine Hochschulgruppe des GDS anführt.

3. Unrichtig ist die Behauptung, die "HG Bielefeld" seien "Norbert Schnelle... sowie Meinhard Elbing".

GEGENDARSTELLUNG

Richtig ist vielmehr, daß Norbert Schnelle und Meinhard Elbing nicht die Hochschulgruppe Bielefeld des GDS sind. Richtig ist weiter, daß die Hochschulgruppe Bielefeld durch Herrn Ewald Kaschk vertreten wird.

4. Unrichtig ist die Behauptung, die HG Wilhelmshaven sei Hartmut Heger. Richtig ist vielmehr, daß Hartmut Heger nicht die Hochschulgruppe Wilhelmshaven des GDS ist, richtig ist ferner, daß die Hochschulgruppe Wilhelmshaven durch deren Vorsitzende Fräulein Christine Rot vertreten wird.

Bonn, den 14.1.1987

Gesamtdeutscher Studentenverband (Ostpolitischer Deutscher Studentenverband) e.V. (GDS)
stellvertretender Bundesvorsitzender:
Peter Boßdorf

MELDUNG

ANMERKUNGEN ZUR GEGENDARSTELLUNG

zu 2.: Hermann Mietz vertrat auf der 31. Jahreshauptversammlung des ODS, auf der sich dieser Verband in GDS umbenannte, am 1.9.1984 die Hochschulgruppe Emden.

zu 3.: Ob Meinhard Elbing dem GDS angehört, ließ sich nicht ermitteln. Norbert Schnelle vertrat auf der 31. JHV am 1.9.84 die Hochschulgruppe Bielefeld (s. Protokollauszug).

zu 4.: Hartmut Heger vertrat nicht die HG Wilhelmshaven. Aber er vertrat zumindest zweimal, nämlich am 26.4.81 und am 12.5.84 die "Studentenaktion Mitteldeutschland/Junge Europa-Studenteninitiative" (SAM/JESI) einen Mitgliedverband des GDS (ODS).

zu Peter Boßdorf: Er studiert in Bonn VWL. Er war verantwortlich für die Zeitung "Akion", die mehrfach von Bonner Schulen verteilt wurde.

356

Seite 7 des Protokolls der 31. ODS-HV

Um 21.30 Uhr wird daraufhin einstimmig beschlossen, die HV auf Sonntag, den 2. September 1984, 13 Uhr zu vertagen.

Am Sonntag, dem 2. September 1984 eröffnet der Versammlungsleiter Peter Boßdorf erneut die HV.

Es erfolgt eine Stimmenfeststellung, die ergibt, daß von den Stimmen des Vortages nunmehr lediglich 11 wahrgenommen werden. Der Vertreter der HG Emden, Mietz, sowie der SUO-Vertreter Gliem wollen abreisen. Peter Boßdorf wird deshalb 2 SUO-Stimmen wahrnehmen. Norbert Schnelle von der HG Bielefeld ist eingetroffen und berichtet über die dortigen Aktivitäten. Die HG Bielefeld erhält daraufhin eine Stimme, so daß die Anzahl der Stimmen erneut 12 beträgt. Der Versammlungsleiter Boßdorf stellt insoweit unwidersprochen die Beschlußfähigkeit der HV fest.

Bockmist

Wir haben den Artikel über unsere Umfrage zu SP etc. in der Januar-Ausgabe ziemlich verbockt. Es fehlte sowohl der Text des Fragebogens als auch die richtigen Antworten. Sorry. Die Zusammensetzung des alten SP findet ihr auf Seite 4 dieser Ausgabe. Der AStA besteht aus Jusos, LUST/Femfatal, GAG, SHB (jetzt: Mach Mit) und Wehrt Euch.

Der Arbeitskreis Ausländerrecht der Evangelischen Studentengemeinde sucht für bedürftige ausländische Studenten und Studentinnen Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs, wie Pfannen, Töpfe, Besteck, Radio oder Fernseher etc.pp.

Rückfragen und Angeboten an Sabine und Christoph unter

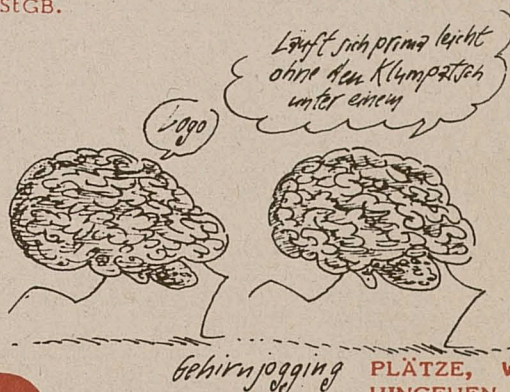
Tel. 65 41 36

Tel. 69 42 41

Tel. 22 35 36

Im AStA-Anti-Repressions-Referat sind noch Broschüren zur Veranstaltung von 22.1.87 "Zensur durch Paragraphen?" gegen einen Unkostenbeitrag von 20 Pfg. erhältlich. Die Broschüren enthalten eine Dokumentation von Texten der letzten Zeit zum politischen Mandat und den neuen "Zensurgesetzen" §129a und §130a StGB.

MELDUNGEN



Plätze

wo wir nicht mehr hingehen

PLÄTZE, WO WIR NICHT MEHR HINGEHEN ist eine neue AKUT-Service-Rubrik. Hier geht es nicht um das meisterhaft geschliffene Wort, hier sollen Kommilitonen über Erfahrungen berichten, die anderen besser erspart bleiben. Diese Rubrik lebt von Euch allen - O.K.?

Post an: AKUT-REDAKTION

"Plätze, wo wir nicht mehr hingehn"

Nassestr. 11; 5300 BONN 1

1. DIE EISSPORTHALLE in Troisdorf-Sieglar

Sieben Mark - ein recht hohes Entgelt, um in einem eingezäunten Rondell seine Runden drehen zu dürfen - aber man ist darauf angewiesen, denn Alternativen bieten sich nur bei Frost und mit eigenen Schlittschuhen.

Also pilgert man denn in Gottes Namen mit dem gesamten Freundeskreis in die Eishalle - die Fünferkarte für 28,-DM, Studenten brauchen sich nach Ermäßigungen erst gar nicht zu erkundigen ... by the way: In anderen Städten ist der Spaß gut fünf Mark billiger!

Einmal in der Halle, muß der (mittlerweile nur noch bedingt) gutwillige Eisläufer in spe feststellen, daß es Schlittschuh in der eigenen Größe im dortigen Verleih nicht gibt (was man auf Nachfrage aber auch schon am Eingang hätte mitteilen können).

Und hat man schließlich doch ein Paar (wenn auch drei Nummern zu klein) erwischt, stellt man fest, daß man für eine Leihgebühr von abermals 5,-DM den billigsten und miserabelsten Schlittschuh erhalten hat, den man sich vorstellen kann: Im Einkauf für etwa 30,-DM erhältlich, weist er schon nach wenigen Benutzungen starke Beschädigungen auf.

Einen ordentlichen Schliff - Grundlage einer jeden Standfestigkeit auf dem Eis - bekommt solch ein Schuh alle sechs Monate - komme, was da wolle! Und wer da eine total abgestumpfte Kufe reklamiert, erhält die aufmunternde Antwort, wenn es einem nicht gefalle, könne man ja gehen...

Alles in Allem: Wer nicht im Geld schwimmt und/oder das Eislaufen lernen möchte - der schmeißt sein Geld besser anderswo zum Fenster heraus. Ich kenn' ne Menge Dinge, die mehr Spaß machen...

Ankläger im hohen Haus,...

Stachel im Fleisch der anderen Parteien - so oder ähnlich wurden die Grünen im 10. Deutschen Bundestag oft genannt.

Dirk Cornelsen, Jahrgang 1940, nach vierzehn Jahren "Frankfurter Rundschau" ein "etablierter" Zeitungsmacher, legte im Dezember sein Einstiegswerk als "Freier Journalist" vor: "Ankläger im Hohen Haus" liefert eine Chronik der ersten vier Jahre Bundestag aus unabhängiger Sicht.

Mit gutem Gespür hat Cornelsen Gespräche mit genau den Mitgliedern der Fraktion veröffentlicht, die jetzt wieder im Parlament sitzen: Schily, Schoppe, Vollmer, Nickels und Stratmann, aber auch Bueb, Stroebele und Ludger Volmer...etliche dieser Meinungsmacher der

neuen Fraktion lassen sich recht gut einschätzen, nach der Lektüre dieses Buches...

Furore jedoch hatte dies vorliegende Buch aus einem ganz anderen Grund gemacht: Nicht nur die Grünen selber wurden interviewt, auch ihre parlamentarischen Gegner kamen zu Wort: Hans-Jochen Vogel, nach dessen Meinung die Grünen immer noch "nur" die richtigen Fragen stellen; Burkhard Hirsch, der die Grünen -trotz starkem Interesse an ihren Ideen- lieber wieder "draussen" hätte; Rudolf Seiters, der die Grünen für kommunistisch unterwandert hält, jedoch Petra Kellys Einsatz für krebserkrankte Kinder begrüßt und -dies war Anlaß für heftige Parteischelte- Kurt H. Biedenkopf.

Der CDU-Landesvorsitzende von NRW äußerte nämlich eine, zumal für Wahlkampfzeiten, ungemein hohe Sympathie, die manch einen stutzig machte...



Weiterhin bringt Cornelsen eine Übersicht über alle parlamentarischen Aktivitäten (die sind recht umtriebig gewesen, die Grünen - d.S. Wahlergebnisse seit 1979, alle Abgeordnete und Nachrücker sowie die nach Kenntnis des Autors bislang umfangreichste Bibliographie aller Veröffentlichungen über die grüne Partei. Wer also über die Grünen als Parlamentspartei Bescheid wissen will:

Dirk Cornelsen:
ANKLÄGER IM HOHEN HAUS
Klartext Verlag Essen; 19,80 DM

Die Überlegenheit der westlichen, der weißen Kultur in Südafrika zu verteidigen und die tatsächlich vorhandenen Ausrutscher zu vertuschen, erfordert einen ganzen Mann mit ganzer Kraft und ganzer Intelligenz. Der Kommandant von Heerden, höchster Polizeioffizier der Kleinstadt Piemburg, ein solcher Mann ist, kann man nicht unbedingt sagen. Er, der ein Bewunderer der Überbleibsel der britischen Empire in Südafrika ist, sieht sich vor die schwere Aufgabe gestellt, den Mord der alten Klatsch-Kolumnisten Hazelstone an ihrem Zulu-Koch vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen - dies nicht sehr, weil der Polizeioffizier Morde an Schwarzen mißbilligt, sondern, weil dem sexuellen Perversionen ganz erheblichen Ausmaß vorangegangen waren...

Für van Heerden Grund genug, sich Sondervorteile zu machen und den Ausnahmezustand für die ganze Region genehmigen zu lassen - immerhin steht der Ruf der "Blancs" auf dem Spiel! Und so rücken dann Schützenpanzer, Kriminalpolizisten und Seuchen-Warnschilder ab Richtung Jacaranda House, wo der tumbe, aber bauernschlau-gefährliche Wachtmeister Els von strategisch guter Position aus den Eingang einer alten Elefantentinte "verteidigt" und dabei seine Kollegen, einem nach dem anderen ins Jenseits befördert...

Wie die Diskretion in der Behandlung des prekären Falles zu einem immer irrsinnigeren Ausmaß annehmenden Tohuwabohu führt, schildert Tom Sharpe mit der Detailkenntnis eines aufmerksamen Augenzeugen: Der Brit lebte lange Zeit in Südafrika, bis sein hintergründiger Humor den Mächtigen des Landes gefährlich wurde...

Wer britischen Humor, gespickt mit Kalauer und gewürzt mit einem Schuß Zynismus, liebt und sich außerdem über jeden tolpatschigen Mißgriff der obersten Apartheid-Sittenwächter freuen kann, wird bei diesem Buch aus der subversiven Kichern nicht mehr heraus kommen:

Tom Sharpe:
TOHUWABOHU
Ullstein Tb 20561; 7,80 DM

BÜCHER

aufgeblättert und angelesen von Stefan Thiwissen

"1968 - Die Zweite!"

Ein "Pamphlet" war es zunächst für ihn, dann ein "sorgfältig gearbeitetes Werk", das er schrieb, weil "das tolle 'Jahr' 1968 ihn verleitet hat, das Mitbringsel seines Abstiegs zu den Vätern auf beiden Seiten der nur physisch weggeräumten Barrikaden bekannt zu machen."

Die Rede ist von Rudolf Augsteins Schrift "Preussens Friedrich und die Deutschen", die jetzt vom Greno-Verlag als Jubiläumsausgabe auf den Markt gebracht wurde.

Stand zunächst Augsteins Versuch im Mittelpunkt, die "Goldrähmchen-Erzähler" mit dem Bild, das sie von den handelnden Gestalten der Historie schufen, aus dem öffentlichen Be-

Augstein glauben darf, "ein hoffnungslos egoistischer, eitler und boshafter Mensch, dem es ein Vergnügen machte, andere Menschen ... zu erniedrigen und zu quälen."

All seine "Erfolge" und militärischen Siege sind dabei eher ohne sein Zutun zustande gekommen, während sein militärisches "Genie" für alle Niederlagen voll verantwortlich zeichnete....

So entsteht langsam, aber sicher ein durch viele Details umfangreiches Bild eines zwar "pflichtbewußten" (d.h. in erster Linie: arbeitssamen) Menschen, der jedoch all seine Schwächen und Fehler (die der Autokrat in der Tat reichlich hatte) nicht vor der Nachwelt verbergen konnte.



sprechen. Da ich bis heute kein Buch kenne, bei dem diese Problematik im Mittelpunkt steht, und Geschichtsschreibung schon wieder zur Geschichts- und Geschichtslosigkeit hindrängt, und da mir das sorgfältig gearbeitete Werk immer noch gefällt, habe ich mich um eine Jubiläumsausgabe bemüht.

(Rudolf Augstein)

Die Berufung auf Preußen spielt für die Durchsetzung des Nationalsozialismus in Deutschland eine Rolle, die man in vollem Umfang noch gar nicht erkannt hat.

(Manfred Schlenke)

»Die Goldrähmchen-Erzähler beherrschen die Buchläden und den Rummelplatz. Es muß ihnen einer wider-

wußtsein zu drängen, so geht es dem SPIEGEL-Herausgeber nun darum, mit der Fridericus-Rex-Legende gründlich aufzuräumen.

Galt dies 1968 in erster Linie der Aufarbeitung von 12 Jahren "Tausendjähriges Reich", das sich als nationaler Staat auf die "preussischen Tugenden" berief und in direkter Nachfolge des Preussenkönigs zu stehen schien (Ein Abbild Friedrichs, des Großen, war Hitlers einziger Schmuck im "Führerbunker"), so kann man nun auch in der DDR Versuche bemerken, den Monarchen für sich in Anspruch zu nehmen.

Dabei war der "alte Fritz", wenn man

Dies läßt Augstein zu dem Schluß kommen, daß er die "Lebensleistung des großen Königs heute mehr bewundere als ehemals. Er stiftete gleichwohl eine Tradition des 'Über-Machiavellismus', die zum Verhängnis führte."

Augsteins Werk, mit knapp 400 Seiten Text und etwa 150 Seiten Anhang ist ein gut lesbarer Aufsatz über den großen Preussen, dem umfangreiches Quellenstudium zugrunde liegt.

Rudolf Augstein:
PREUSSENS FRIEDRICH UND DIE DEUTSCHEN
Franz Greno Verlag; 32,-DM

Leserbrief

Betr.: AKUT "Jänner" 1987, Nr. 222

Sehr verehrte AKUT-Redakteurinnen und -Redakteure!

Als Einführung zum geistigen Dialog möchte ich Ihnen am Rande erwähnen, daß ich ein etablierter "DE SCHNÜSS"-Abonnent bin, weil eben diese soq. Stadtzeitung im voraus mehr bringt, als andere wohlzensierte Tageszeitungen in Bonn.

Seitdem ich aber Ihr "Wiederaufbereitungsorgan für abgebrannte studentische Kreativitätsreserven" im Juni 1986 (Nr. 216), sprich AKUT, fast ständig unter die Lupe nehme, geht es mir noch wohler! Die damalige Rezension der Grass'schen "Rättin" aus der gefälligen Feder Ihrer coolen Redakteurin Adele Schmidt, habe ich spontan und ebenso cool, wie sie es gebracht hat, zu loben begonnen. Jetzt aber genug des Lobens! Nur einige lapidare Anmerkungen zur "Jänner-Nummer":

Das Titelblatt ist, die Bundestagswahl hat es bewiesen, erneut Spitze. Die Pagina 9 vergegenwärtigt uns die Gegenwart. Das Bild auf Seite 17 scheint ein Foto aus Hamlets Staate



Dänemark darzustellen, wenn mein Gefühl mich nicht täuscht.

Der Text und das Bild auf Pagina 29 lehrt uns, daß die GRÜNEN -wie Bertolt Brecht damals- für die Zukunft vortrefflich progressiv im Kampf gegen den allgemeinen Rückstand liegen bzw. stehen.

Und endlich habt Ihr auch eine 4-seitige Retrospektive über die sozialistische Revolution in Ungarn 1956 veröffentlicht, wofür ich Euch mit diesen schlichten Zeilen objektiv danke.

Was ich bisher in AKUT vergeblich gesucht habe, das ist ein akuter Text von Wolf Biermann: "Ermutigung". Soviel für heute, hochgeschätzte Zeitgenossen.

Mit freundlichen Grüßen aus dem 30-jährigen Asyl

M.Fekete

P.S. Vor 30 Jahren bin ich auf Eurer Redaktionsetage das erste Mal Sabine Wenzel, einer Medizinstudentin

begegnet, die sich in den darauf folgenden Jahren als "Der Engel der ungarischen Studentenschaft in Bonn" offenbart hat. - Sie lebt zur Zeit in Köln-Porz und möge von meiner ungestümen Anerkennung auf keinen Fall verschont bleiben!

Leserbrief zu Anna Köbberling: "Revolution oder Evolution? - Bilanz einer Abendveranstaltung bei der Burschenschaft Frankonia"

Liebe Leute!

Erst jetzt habe ich unter meinen Papieren o.g. Artikel aus der Dezember AKUT wiedergefunden. Er verlangt aus mehreren Gründen Widerspruch:

1) zum Stil: Zwar fügt er sich problemlos in das Niveau der derzeitigen AKUT ein (Dankeschön! - d.S.), deren Schreiber allzuoft meinen, politisch Andersdenkende, sprich: Nicht-Linke, persönlich diffamieren zu können. Andererseits bleibt festzuhalten: Burschenschafter als "Burschis" runtermachen zu wollen ist einfach billig und mies. Dafür ist der Beitrag von "Köbberlinchen" (das wäre wohl ein angemessenes Pendant) denn auch inhaltlich zu seicht. Dazu sogleich.-

2) Zur Reaktion von Frau Köbberling in der Diskussion: Es drängt sich die Frage auf, warum nicht die Autorin, sie sich ja, wie sie meint, mit dem Problem "Südafrika" "wirklich auseinandergesetzt" hat, ihrerseits Kritik an Referenten der South Africa Foundation geübt hat. Fehlt da die Zivilcourage oder war's einfach leichter, sich mal so richtig über die "konsumierenden" "Burschis" zu empören?

3) Zu den inhaltlichen Aussagen: Leider stehen mir hier in Ougadougou nicht die aktuellen Statistiken und Nachschlagewerke zur Verfügung, um detailliert mit einzelnen Aspekten aufwarten zu können. Ich muß daher auf persönliche Erfahrungen aus Südafrika zurückgreifen.

Immer wieder vorgetragen, aber trotzdem falsch, ist die Behauptung "bei den 13% des Landes, die man den Schwarzen zugewiesen hat, handelt es sich um die rohstoffärmsten und unfruchtbarsten Landstriche". Transhe und Ciskei, zwei aus südafrikanischer Sicht "unabhängige Nationalstaaten" gehören zu den regenreichsten Gebieten Südafrikas und sind klimatisch beispielsweise wesentlich begünstigter als die Region um Johannesburg, der Witwatersrand. Über das landwirtschaftliche Potential dieser Gebiete kann man sich leicht bei einer Reise z.B. von Kapstadt nach Durban einen Eindruck verschaffen. Unfruchtbar?

Der "unabhängige Nationalstaat" Bophutatswana, der allerdings die für 2/3 von Südafrika typische trockene Steppenlandschaft aufweist, verfügt über ca. 90% der Weltreserven an Platin (Genaue Zähl bitte selber 'raussuchen!). Rohstoffarm?

Die Ciskei ist seit einigen Jahren einer der größten Fahrradproduzenten Afrikas. Vergleichbares gibt es beispielsweise hier in Burkina Faso nicht.

Es gibt einen Kooperationsplan der Regierungen von Südafrika und den "unabhängigen Nationalstaaten", der die Ansiedlung von Industrien in diesen Gebieten zum Ziel hat. Arbeitskraftreservate?

Die Tatsache, daß viele Bürger, insbesondere Männer, der "unabhängigen Nationalstaaten" in der Republik Südafrika arbeiten, ist gleichfalls für afrikanische Verhältnisse -leider- nicht ungewöhnlich. Burkinas Zahlungsbilanz hängt ganz wesentlich von den Überweisungen der ca. 2 Mio. (!!) Auslands-Burkinabé ab. Bei einer Bevölkerung von ca. 6 Mio. in Burkina Faso muß also jeder vierte Burkinabé seine Familie durch Arbeit im Ausland ernähren.

Die Liste der Parallelitäten zu gesamtafrikanischen Problemen ließe sich leicht fortsetzen. Sie zeigt, daß viele Schwierigkeiten, die Köbberling durch die "Apartheid" verursacht sieht

LESERBRIEFE

und deren (=der Probleme) "automatisches" Verschwinden sie nach einer "Revolution" erwartet, tieferliegende Ursachen haben.

Statt wohlfeilem Empört-Sein tut eine nüchterne Analyse unter Berücksichtigung afrikanischer Verhältnisse not. Statt kritiklos die Positionen des ANC nachzubeten, täte Köbberling gut daran, sich vor Ort mit der (süd-)afrikanischen Wirklichkeit vertraut zu machen. Vielleicht stellt sie dann doch fest, daß diese Wirklichkeit komplexer ist, als sie sich ein eifriger Adept dieses oder jenes Afrika-Zirkels zuweilen vorstellt.

Mit solidarischem Gruß

Bernhard Pabst,
z.Zt. Burkina Faso,
Heimatanschrift: Goebenstr. 40, BN

MÖBEL-KISTE.
Auswahl · Qualität · Service

Ordnung ist der halbe Schreibtisch...

... vier geräumige Schubkästen, mehrfach verstellbare Platte, Blätteltriller und Griffmulden. Ein Arbeitsplatz, an dem die Pflicht zum Hobby wird.

TOR II mit viel Massivholz. 70 x 140 cm

498,-

Drehstuhl mit lustiger Streifenpolsterung, mit allem Sitzkomfort, nach neuesten Sitznormen.

158,-

* Mitnahmepreise

MÖBEL-KISTE.
Thomas Mann Str. 22
5300 Bonn 1

IN EINER WIESE SIEHST DU DIE WIESE

ABSAGE AN EINE MODESTADT

Klare Sache, Wien ist in. Falcos *Vienna Calling* verhalte nicht ungehört. Karrieretüchtig wie Macher nun mal ist, suchte und fand der Song eine kulturelle Marktlücke, die sich ungefähr zwischen Nena und der Neuen Deutschen Langeweile aufgetan hatte. Seither ist die Aktie Wien an der Börse der unerklärlichen Trends ständig gestiegen, und die Markenartikel der Donaustadt verbreiteten sich in deutschen Landen schneller als zuletzt Kir Royal. Wien sei dank haben wir außer den gleichnamigen Würstchen, dem Walzer und den knusprigen Hähnchen in kurzer Zeit viel wertvollere und ungleich zeitgemäßere Kulturgüter importiert. Wer sich zwischen dem Playboy und der Bildzeitung nie so recht entscheiden konnte, aber Wert auf Geschmacksstyling und einfaches Denken legt, der wird vom wienernden Tempo und dem richtigen Wiener, Ausgabe Deutschland, bestens bedient. Auch der Wohnort von Philip Marlowe alias Sam Spade alias Humphrey Bogart hat sich von L.A. in die österreichische Hauptstadt verlagert, wo der Fachmann für Scotch & private investigations schlicht "Müller, der Detektiv" heißt. Wen all das noch nicht überzeugt hat, den kann das kürzlich erschienene Geo-Sezial "Wien" vielleicht umstimmen. Auf 214 polierten Seiten wird uns mitgeteilt, daß Wien u.a. "Spielplatz für Spione" sei oder dort der "Zeitgeist tanzt". Leuten, die mich danach fragen, antworte ich: Alles Quatsch mit Soße. Meiner Meinung nach konnte Wien nur durch einen Irrtum zur Modestadt werden. Dieser Irrtum besteht möglicherweise darin, daß die meisten Leute, die Wien dafür halten, noch nie dort gewesen sind. Bevor er berühmt wurde, lebte Falco bekanntlich in Berlin. Er hat es also vorher gewußt: Wien ist out.

Auf den ersten Blick hält Wien, was es verspricht. Die Stadt wirkt wie ein riesiges Museum für Baudenkmäler aus der Zeit der Doppelmonarchie. Alt und groß, fällt einem zu den meisten



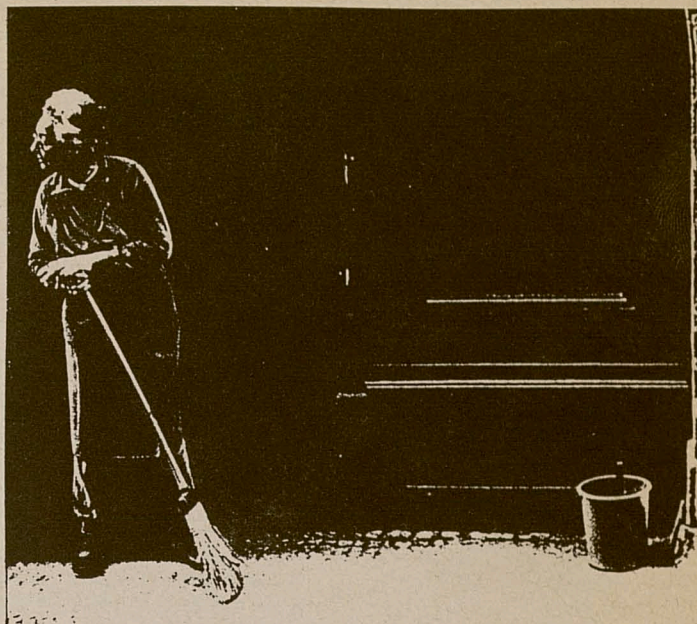
Gebäuden ein. Und reich. Reich gewesen, müßte man eigentlich sagen, denn die Spuren des Verfalls sind nicht zu übersehen. Mit Ausnahme der Pracht- und Vorzeigebauten ist die Architektur Wiens ziemlich heruntergekommen. Dies gilt besonders für die Wohngegenden, die in Wien besonders grau und arm sind und auch in der Vormittagssonne depressiver machen als ein verregneter *Sonntagnachmittag* in der Bonner Altstadt.

Doch davon ist noch nichts zu merken, wenn man die Stadtgrenze passiert. Vom Ende der Westautobahn bis zum Stadtzentrum sind es ungefähr 15 Kilometer. Eine zweispurige Straße entlang der U-Bahnlinie U 4 führt bis zum Karlsplatz. Auf dieser Strecke hat man reichlich Gelegenheit, sein Wissen aus dem Dumont-Kunsth Führer zur Anwendung zu bringen. Zur Rechten sehen Sie Schloß Schönbrunn, erbaut von und erweitert durch ...

Nun, ich war aus anderen Gründen nach Wien gekommen, und deswegen hatte ich auch keinen Kunsth Führer gelesen. Es war Anfang November, gegen neun Uhr morgens, als wir die Autobahn verließen. Der VW-Bus, mit dem Ka und ich unterwegs waren, war bis unters Dach bepackt mit allem, was man für einen einjährigen Studienaufenthalt im Ausland braucht. Wir wollten für Ka und zwei andere Leute eine Wohnung mieten. Ich mußte damals aus einem bestimmten Grund so schnell wie möglich nach Bonn zurück. Eine Adresse hatten wir bereits. Es ging nur noch darum, den Vertrag abzuschließen, den Bus auszuladen, damit ich ihn wieder zurückfahren konnte. Damit fingen die Schwierigkeiten an.

Die Wohnung, um die es ging, liegt im 2. Bezirk. Die Vermieterin, Flora L., war uns beschrieben worden als "Mischung zwischen spießiger Bürgersfrau und Jahrmarktschwärzerin". Genauso sah sie aus. Sie war Mitte vierzig, hatte pechschwarz gefärbte Haare und trug zu grellrotem Hut und Mantel schwarze Lederhosen. Um als Mieter für ihre Wohnung in Frage zu kommen, muß man das richtige Sternzeichen haben. Bevor sich Flora L. mit einem Besichtigungstermin einverstanden erklärte, mußte Ka zwecks Errechnung des Aszendenten Geburtsdatum (und Uhrzeit, bittschön) telefonisch durchgeben. Offensichtlich waren die Sterne günstig, denn sie bekam die Wohnung. Vorher hatte die Drei-Zimmer-Wohnung monatelang leer gestanden.

Vertragsabschluß sollte am darauffolgenden Tag sein. Mit dem Unterzeichnen des Mietvertrags war es allerdings nicht getan. Frau L. verlangte neben der Kautions in Höhe von zwei Monatsmieten auch Vorauszahlung der Miete für eineinhalb Monate. In bar, versteht sich. Das ist kein Einzelfall. In Wien ist es sogar üblich, sogenannte Abschlagszahlungen zu verlangen, die im Gegensatz zur Kautions nicht zurückgezahlt werden. Dabei handelt es sich nicht etwa um Maklergebühren, sondern um ein Geschenk an den Vermieter. Wir waren, daran gemessen, also noch gut dran. Bedauerlicherweise ergab sich aus den einzelnen Posten die nicht unerhebliche Summe von 20.800 ÖS (über 2.900 DM), die bar zu zahlen war. Da man im Ausland von einem Postspargbuch nur bis zu 1.000 DM täglich abheben kann, konnten wir das Geld bis zum nächsten Morgen nicht aufbringen. Immerhin brachten wir 1.660 DM, die Höhe der Kautions, zusammen. Wie sich herausstellte, bekamen wir dafür nicht einmal den Kellerschlüssel, um unseren Umzugskram dort abzuladen, weil ich eilig zurück mußte. Flora L. meinte dazu: "Entschuldigen Sie, aber ich kenne Sie nicht." Wir mußten einen Tag später noch mal hingehen. Als wir warteten, stellten wir uns in einen Hauseingang, um uns vor dem Wind zu schützen. Es war eine dreckige, menschenleere Gegend nahe einer Bahnlinie, in der es Fabriken, Garagen und Kohlenhandlungen gab, aber keine Wohnungen. Es dauerte eine halbe Minute, da wurde die Tür aufgerissen. Eine Frau stand da und starrte uns an. Sie sagte nichts. Nach einer Weile fragten wir, ob es denn störe, daß wir dort ständen. "Naja, schön ist es gerade nicht!" Die Tür knallte zu. Wir traten einen Schritt zurück und blickten auf ein Messingschild: "Gertrude Horn. Reinigungsbetriebe." Es war kein Mensch in Sicht. Zwanzig Minuten später hatten wir



den Wohnungsschlüssel.

Das Wohnen in Wien ist noch anonym als bei uns. In vielen Mietskasernen gibt es keine Namensschilder, weder an der Haustür noch vor den Wohnungen. Man ist dann einfach "der von Nr. 39" oder ähnlich, wie in einem Hotel. Die Briefkästen sind mit einem Generalschloß versehen, das nur der Eigentümer und der Briefträger mit einem Schlüssel öffnen können. So als lebte man in der Furcht, andere Hausbewohner könnten fremde Post stehlen. In jedem Haus gibt es einen "Hausbesorger", der sich um alles Wichtige kümmert. Was immer er oder sie darunter versteht.

Für die Wiener scheint es nur zwei Sorten von Menschen zu geben. Das sind zum einen Wiener und zweitens Ausländer. Über die letztere Gruppe hat man in Wien so seine eigenen Ansichten. Lernt man als "Zugereister" einheimische Nachbarn kennen, kommt es etwa zu folgendem Dialog:

"Sie sind nicht von da?" (wienerisch "da" = hier)

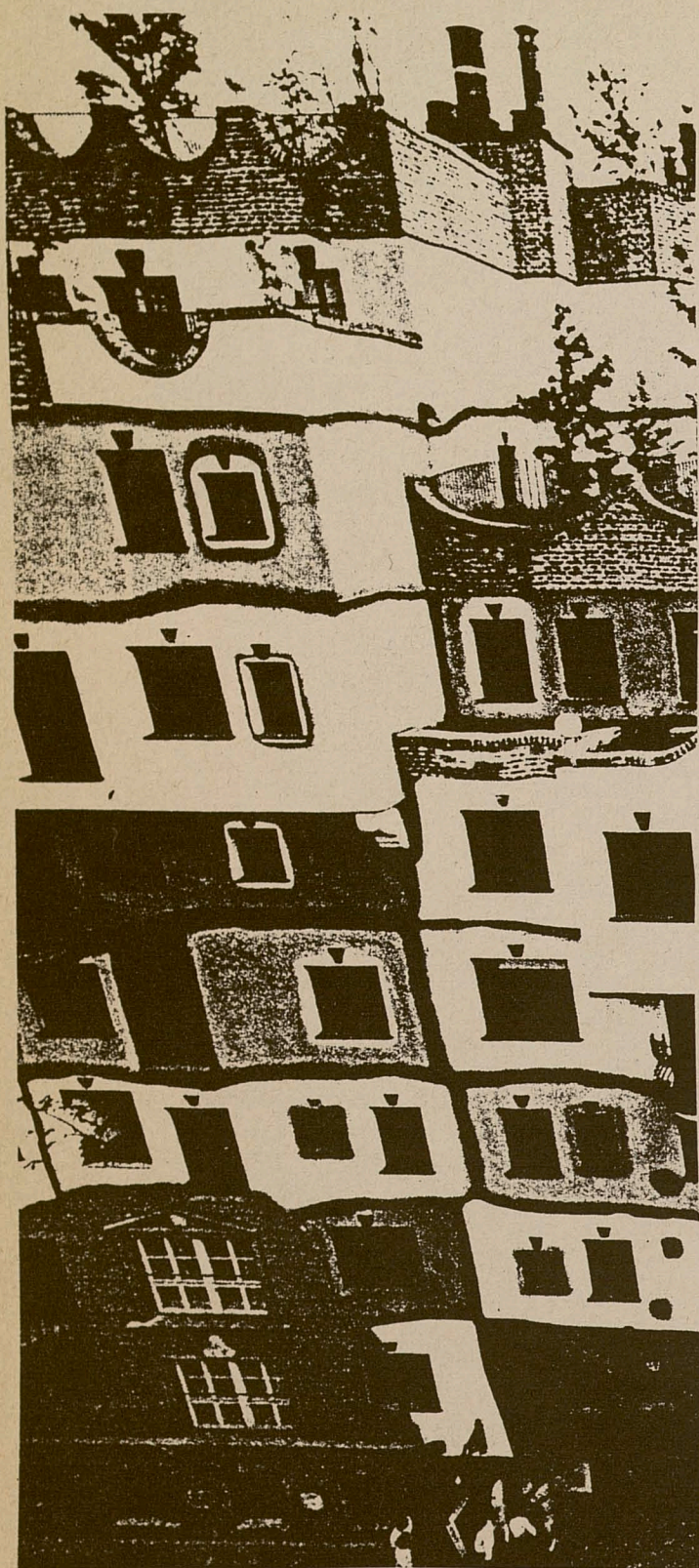
"Aus Deutschland."

"Ja, das hab i am Dialekt gehört (Pause) na, macht ja nichts."

Zur besseren Abgrenzung haben die Wiener eine Sprachbarriere errichtet, die gestelzte Rede. Sie beginnt mit einem verdrehten Satzbau, führt über penetrante Höflichkeitsfloskeln und endet bei andernorts unbekannten Begriffen und Betonungsverschiebungen. Man sehe sich nur die Visage des Kellners an, wenn man im Kaffeehaus einfach einen Kaffee bestellt, und das Wort um Gottes willen auch noch auf der ersten Silbe betont! Mitleidig, aber auch im Tonfall unverkennbarer Arroganz erklärt er einem, daß man zu wählen hat zwischen dem "kleinen Bräunen", dem "großen Schwarzen", dem "Einspänner" oder dem "Verlängerten". Oder sollte es vielleicht doch eine Melange sein? Nach ein paar Tagen hat man solche Feinheiten natürlich raus, aber das Gefühl, ein Ausländer zu sein und unerwünscht, bleibt. An allen Ecken begegneten uns Menschen mit der Freundlichkeit giftiger Ottern. Eine Frau, die uns die erste Tür zum Supermarkt fast untertänig aufhielt, knallte uns drei Meter weiter die zweite Schwingtür ins Gesicht. Wir hatten uns nicht überschwinglich genug bedankt. "Ein bißchen Höflichkeit gehört auch dazu," keifte sie uns hinterher.

"Ich will die Verdienste Freuds nicht schmälern, aber in Österreich die Neurose zu entdecken, ist nun wirklich nicht schwer."

Prof. Erwin Ringel (in: "Die österreichische Seele")



ABSAGE AN EINE MODESTADT

Will man in Wien eine Zeitung kaufen, hat man die Auswahl zwischen sehr schlechten und unmöglichen Blättern. Zweimal täglich gibt es den "Kurier" und die "Neue Kronen Zeitung", zwei Boulevardzeitungen, die sich gegenseitig an schlampiger Aufmachung und nichtssagendem Inhalt übertreffen. Als ich in Wien war, fand dort gerade die Parlamentswahl statt. Das Wesentliche, was darüber aus den oben genannten Zeitungen zu erfahren war: "Jörgl" Haider ist ein prima Tennisspieler (Schlagzeile: "Auch im Sport ein Sieger") und ÖVP-Chef Mock ein schlechterer Tänzer und dicker als Kanzler Vranitzky. Daneben gibt es als Tageszeitung noch die "Presse", die noch langweiliger, aber kaum sachlicher berichtet als Kurier und NKZ. Alles in allem ist die Versorgung mit Nachrichten in der österreichischen Bundeshauptstadt spärlicher als auf einer Farm im Mittelwesten der USA. Wer einmal die Qualität der Radioprogramme angetestet hat, wird ohnehin nie wieder auf SWF 3 fluchen.

Für ausländische Studenten, die an der Uni Wien studieren wollen, wird das Immatrikulationsverfahren zum Alptraum. Erkundigungen, die man schriftlich oder telefonisch einholt, widersprechen sich. Die Frage nach der Möglichkeit eines Wechsels im Fach Psychologie wurde nacheinander von derselben Stelle wie folgt beantwortet:

1. Es werden überhaupt keine Studenten mehr aus dem Ausland genommen.
2. Es werden je fünf ausländische Studenten im Grund- und Hauptstudium zugelassen.
3. Die Abiturnote ist entscheidend. Wer keine Eins vor dem Komma hat, sollte sich erst gar nicht bewerben.
4. Die Bewerbungen werden bis zum 10. September gesammelt, dann erst wird entschieden.

Am Ende stellte sich heraus, daß nichts von alledem stimmte. Die Zulassungsbescheide kamen bereits Anfang August, alle Zugelassenen, die ich kenne, hatten nicht die geforderte Abiturnote. Dieser Wirrwarr wiederholt sich bei der Beantragung eines Visums, und bei Anfragen bezüglich der Zollformalitäten. Der absolute Horror steht aber noch bevor: Die Begegnung mit dem Studentensekretariat, der berühmten "Evidenzstelle". Szenen des Schreckens spielen sich dort ab. Das alles ist so grauenhaft, daß George Orwell, hätte er die Evidenzstelle gekannt, sie vermutlich unverändert in "1984" beschrieben hätte.

Bei meinem zweiten Aufenthalt in Wien wurde mein Auto abgeschleppt, nicht etwa im Stadtzentrum, sondern in einer ziemlich ruhigen Wohnstraße. Um den Wagen wieder auszulösen, mußte ich zu einer Art Schrottplatz in einen westlichen Randbezirk. Dort bezahlt man - während ständig neue Fahrzeuge angeliefert werden - 1260 ÖS (180 DM) an Abschleppgebühren. Die polizeiliche Anzeige (1000 Schilling) kommt später noch hinzu. Und dort, am Plexiglasfenster der Zahlstelle, endlich die Wendung, in Form eines Aufklebers: "Ich bin ein freundlicher Wiener."

Soweit muß es also kommen, bis man Wiens freundliches Gesicht erlebt. Wen wundert das? Ab und zu kam es immer wieder vor, daß uns jemand weiterhalf, ohne dabei dämlich arrogant zu wirken. Sozusagen als Ausnahme von der Regel. Vermutlich aus demselben Grund steht in Wien mit dem Hundertwasserhaus auch das schönste Wohnhaus überhaupt und wurde "Müller's Büro" ausgerechnet dort gedreht. Aber auch im Hundertwasserhaus gibt es einen Hausbesorger. Und die "Blue Box", Müller's Stammlokal, ist in Wirklichkeit eine ungemütliche, leere Vorstadtkei-
neipe.

Georg Altrogge

EINIGE TAGE IM NOVEMBER 1986

Schauplatz:
Die Evidenzstelle für Ausländer
im alten Hauptgebäude der Universität Wien

WIEN

Erster Auftritt: Wir biegen um die Ecke. Die ersten Hürden der Immatrikulation haben wir erfolgreich genommen. Denn wir besitzen: ca. ein halbes Dutzend Lichtbilder (Kopf vorschriftsgemäß 2 x 2 cm groß), eine grüne Evidenzmappe, einen Ausweis für Studierende, einen Zahlschein des ÖH (= Österreichische Hochschülerchaft)-Beitrages, ein ausgefülltes Statistikformular, die Seiten eins und zwei des Studienbuches, eine Meldebescheinigung, Abiturzeugnis, Reisepaß, Geburtsurkunde, 2 Stempelmarken à 120 Schilling, Eine Bestätigung über Grundkenntnisse der Philosophie, ein von einem österreichischen Amtsarzt bestätigtes Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem deutschen Amtsarzt.

Im Glauben, daß nach Zusammentragen all dieser Unterlagen der Rest nur noch reine Formsache sein kann, betreten wir frohen Mutes den Schauplatz. Vor einer geschlossenen Tür stehen ca. 30-40 Studenten nicht-österreichischer Herkunft.

Die Zeit vergeht. Keinerlei Veränderungen in der Schlange vor uns. Schon etwas mutloser blicken wir auf die nebenliegenden Eingänge für Inländer. Dort keine Schlangen. Studenten verschwinden darin und sind schon nach wenigen Minuten verrichteter Dinge wieder draußen.

Doch da auch bei uns Bewegung. Zwei Studenten werden durch die spaltbreit geöffnete Tür eingelassen. Geheimnis, Geheimnis, was liegt wohl dahinter?

Wir machen uns auf eine längere Wartezeit gefaßt und setzen uns ermattet auf ein paar herumstehende Tische. Im gesammelten Bewußtsein seiner Verantwortung macht uns ein Angestellter der Evidenzstelle, dessen Aufgabe wir später als Türsteher näher bestimmen können, darauf aufmerksam, daß wir dort nicht sitzen dürfen. Wir stehen auf und er verteilt fünf Stapel identischer Formulare gleichmäßig auf der Tischplatte. Also weiterwarten im Stehen.

Bis 12 Uhr, Dienstschluß der Evidenzstelle, haben noch neun Leute ihre Immatrikulation erledigen können - morgen auf ein Neues!

Zweiter Auftritt: Gleicher Schauplatz, vorletzter Tag der Einschreibefrist, diesmal bereits eine Stunde vor Öffnen der Dienststelle.

Nach zweistündigem Warten sind wir dann auch dem Ziel äußerst nahe. Vor uns nur noch die zweiflügelige verschlossene Tür. Oben erwähnter Türsteher tritt von Zeit zu Zeit heraus und heizt die allgemeine Stimmung ein wenig an:

"Du da, kannst reinkommen."

- "He, ich bin doch vorher dran, was soll das?"

Darauf er: "Wo kommst du her? Deutschland? Deutsche müssen draußen warten. Er ist Italiener, der kann reinkommen und sich setzen."

- Aber schließlich dürfen auch die Deutschen hinein. Drinnen ein riesiger Raum, hinter einer langgestreckten Theke vier Beschäftigte der Evidenzstelle. Zwei von ihnen gerade frei.

Wir gehen also hin, aber so einfach geht das nun wieder nicht: "Bittschön, ich habe dich noch nicht gerufen."

Also weiterwarten, diesmal sitzend in einer Ecke des Raumes. Langsam wird uns der Grund für die langen Wartezeiten klar. Eine der Beschäftigten fotokopiert gerade ein Buch, eine andere tauscht lustlos Kochrezepte mit Bekannten am Telefon aus, die Funktion des dritten besteht überhaupt nur darin, in Zweifelsfällen befragt zu werden, während immerhin der vierte bemüht ist, den Betrieb am Laufen zu halten.

Die eigentlichen Formalitäten sind dann letztendlich innerhalb von zehn Minuten abgewickelt. Trotz allem erleichtert verlassen wir den Ort des Geschehens. Draußen wartet noch immer eine Schlange von beträchtlicher Länge. Wenn diese Unglücklichen es auch am letzten noch verbleibenden Tag nicht schaffen sollten, können sie ja im nächsten Semester wiederkommen.

Katja Stechemesser



THEATER



WELT

Premiere in den "heiligen Hallen" der Bonner Universität, volle Säle beim "Festival Freier Bühnen" in der BROTFABRIK - mit ihrer ersten Inszenierung konnte das "theater e.g.a.l. / Dramatik Punkte gutmachen: Ihre interessante Interpretation von Soyfers Weltuntergang läßt für die Zukunft einiges erwarten ...

Der Zuschauer kommt in einen Ballsaal: Wiener Walzer und das gebrochene Licht einer Spiegelkugel bilden die Untermalung für einen Tanz der personifizierten Planeten, die an "Peterchens Mondfahrt" denken lassen. Und doch ist dies alles nur der Auftakt für eine grandiose Katastrophe. In dieser heilen Welt beschließen die Naturgewalten - den Untergang der Welt! Dem jungen Wiener Polit-Kabarettisten Jura Soyfer ist das Anlaß

Kometen-Chanson

Denn nahe, viel näher als ihr es begreift,
Hab' ich die Erde gesehn.
Ich sah sie von goldenen Saaten umreift,
Vom Schatten des Bombenflugzeugs gestreift
Und erfüllt von Maschinengedröhn.
Ich sah sie von Radiosendern bespickt;
Die warfen Wellen von Lüge und Haß.
Ich sah sie verlaust, verarmt und beglückt
Mit Reichtum ohne Maß.

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,
Voll Leben und voll Tod ist diese Erde.
In Armut und in Reichtum grenzenlos.
Gesegnet und verdammt ist diese Erde.
Von Schönheit hell umflammt ist diese Erde.
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß.

Denn nahe, viel näher als ihr es begreift,
Steht diese Zukunft bevor.
Ich sah, wie sie zwischen den Saaten schon reift,
Die Schatten vom Antlitz der Erde schon streift
Und greift zu den Sternen empor.
Ich weiß, daß von Sender zu Sender bald liegt
Die Nachricht vom Tag, da die Erde genas.
Dann schwelgt diese Erde, erlöst und beglückt,
In Reichtum ohne Maß.

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,
Voll Leben und voll Tod ist diese Erde.
In Armut und in Reichtum grenzenlos.
Gesegnet und verdammt ist diese Erde,
Von Schönheit hell umflammt ist diese Erde,
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß!

genug zur Betrachtung menschlicher Charaktere in Extremsituationen.

ERSTE INSZENIERUNG: SOYFERS "WELTUNTERGANG"

Der klassisch-weltfremde Professor Guck entdeckt einen auf die Erde zurasenden Kometen und verbreitet die Nachricht, die zunächst ungläubig aufgenommen, dann aber in alle Welt getragen wird. Indem die Katastrophe zur Gewißheit wird, ist sie auch schon liebe Gewohnheit, der man sich nicht widersetzen möchte: Was für den einen zionistische Verschwörung und Einkreisung der Volksmassen ist, entpuppt sich für die anderen zu einem einträglichen Geschäft: Weltuntergangsanleihen werden gezeichnet, die Börsenkurse steigen ins Unermeßliche.

Und wie so oft erweist sich die Unfähigkeit der Politiker, zuzugeben, daß sie keine Lösung dieses Problems parat haben, als der Stolperstein für vieles. Indem nämlich jede Regierung verkündet, gerade ihr Land bliebe von der Katastrophe verschont, lullt sie all jene ein, die eigentlich zur Rettung der Welt hätten beitragen können.

Schöne Szenen machen immer wieder deutlich: Dem, der da aus vollem Halse loslachen möchte, erstirbt der

Laut in der Kehle: Er ist Objekt seines eigenen Spotts geworden. Man bereitet sich auf die Katastrophe vor: Mit Gedichten, Sekt und einem Fensterplatz beim Weltuntergang!

Obwohl deutlich die Abstände zwischen den persönlichen Spielleistungen der einzelnen Darsteller feststellbar sind, überzeugt doch jede für sich genommen, zumal im Rahmen einer Amateurbühne. Aufwendige Kostümierung und eine Ausstattung, die durch Details Akzente setzt, machen diese Inszenierung zu einem optischen Genuß. Dazu clevere Regieeinfälle, beispielsweise statt -wie gehabt- deklamatorischer Rezitation eine Untermalung vom Band zum lebhaften Tanz im Licht der Stroboskopen...

Zwar haben die "Dramaticks" ihr Stück zum Lachen konzipiert, doch bleibt trotz des (mittlerweile) gekonnten Ausspiels der Pointen vielen das Lachen im Halse stecken. Nicht, daß es den Szenen an Komik fehlt, oh nein - eine komische Atmosphäre kann dann nicht aufkommen, wenn die gewollte Ernsthaftigkeit (des Themas Weltuntergang) zusammen mit szenischem Klamauk das Geschehen überlagern.

Eher das Gegenteil scheint den Erfolg aktueller Kabarettis in Bezug auf ihre Lach-Effekte auszumachen: Die Wirklichkeit, so man sich mit ihr auseinandersetzt, scheint heute oftmals



Charismatische Führerpersönlichkeiten vollenden den Untergangsapologeten. Sie sich vereinnahmen. Roland Kaspar spielt fast zu ech-

GEHT UNTER

lächerlicher als geplante und gespielte Lustigkeit.

Natürlich haben die Akteure ihr Stück an das Jahr 1987 adaptiert - trotzdem merkt man deutlich, daß es in einer anderen Zeit entstand. Und natürlich tauchen André Heller, Kohl, Woody Allen und Hildebrandt auf und stellen Bezüge zu den "Helden" unserer Tage her, doch die Anspielungen auf das "Tausendjährige Reich" und dessen Tagespolitik, die damals sicher politisches Kabarett waren, verfehlen heute beim Betrachter die (Spontan-)Wirkung. Gleichwohl beweisen sie die erstaunliche Weitsicht der an und für sich tragischen Person Soyfers. Er, der - 26-jährig im KZ Buchenwald - den Entlassungsbescheid mit dem US-Einwanderungvisum schon in der Tasche hatte, verstarb an Typhus, noch bevor er die rettende Freiheit erreichen konnte.

Soyfer - tragisches Genie
zwischen Kaffeehaus und Kommunisten

Dabei war Soyfer sonst eher vom Erfolg begünstigt: Sein Freund Epler erinnert sich an den marxistischen Bohemien, den schlanken und schwarzhaarigen Intellektuellen, der in seinen Augen alles andere als ein kommunistischer Agitator war. "Ich beneidete ihn ein bißchen, weil ihm alles zu glatt in den Schoß fiel, Freunde, Mädchen, Pointen, Verse..." "Er war Nachtmensch, schlief weit in den Tag hinein, lief allen Rücken nach, war schrecklich unpünktlich und unverlässlich - aber welche Begabung!" (Marek) Dabei war Soyfers Muttersprache (1912 in Charkow als Sohn eines Industriellen geboren) russisch. Nach acht Jahren schon, 1927, zog es ihn zu den Sozialisten, denen er auch die ganze Zeit über in verschiedenen Organisationen treu blieb.

Seit 1931 an der Universität in Wien für Deutsch und Geschichte eingeschrieben, schreibt er Reportagen für die Arbeiter-Zeitung und verfaßt erste Satiren.

Seit 1935 schreibt er Stücke für Kleintheater der Wiener Subkultur. Danach etwa zwei Jahre Hausschreiber des ABC-Theaters und der "Literatur am Naschmarkt", 1937 und 38 folgen kurz hintereinander zwei Ver-

haftungen wegen "kommunistischer Betätigung". Im Juni kommt Soyfer nach Dachau, im September nach Buchenwald, wo er als Leichenträger arbeitet. Am 16. Februar 1939 stirbt er dort an Typhus - kaum mehr als sechsundzwanzig Jahre alt.

Dramatick? - Egal!
Wie sich ein Theater findet...

Das "theater e.g.a.l.", im Frühjahr 1986 zum ersten Mal mit einer Inszenierung der "Dämonen" an die Öffentlichkeit getreten, hat seinen Charakter und auch den Stamm der Schauspieler weitgehend geändert. Das macht auch der veränderte Name

len - sie stehen mehr im Hintergrund. Wir haben ihnen eine Menge zu verdanken."

Dabei fanden sich die handelnden Personen und Schauspieler eher zufällig und nach und nach.

Warum gerade Soyfers Weltuntergang? Nun, zum einen wollte man sich nicht damit begnügen, die Leute zum Lachen zu bringen - moralisierender Anspruch? Das gar nicht so sehr - nur l'art pour l'art, Kunst um der Kunst willen wäre doch ein bißchen zu wenig - meint jedenfalls Dagmar Krause. "Wir wollen druch unser Spiel ein wenig zum Nachdenken anregen, nicht mit dem hochgereckten deutschen Zeigefinger, sondern eher durch einen Lacher an der richtigen Stelle."



Als Ursache muß Übernatürliches herhalten: Der Mond (Sebastian Kasack) berichtet den Sternschaften, eine Krankheit habe die Erde befallen: Sie hat Menschen!

THEATER

deutlich: Ursprünglich standen die Buchstaben e.g.a.l. für einige Worte, die mit dem ersten Stück "Dämonen" in Verbindung standen (Dagmar Krause von Dramatick: "Wehe, du schreibst, was die bedeuten!") - heute wird der Gruppenname durch einen Zusatz ergänzt.

Vom damaligen Stamm sind nur noch Götz Kruppa und Tina Hoffmann dabei, die auch Regie führten und sich um all die organisatorischen Fragen kümmerten.

Dazu Dagmar Krause: "Es ist nötig, daß da Leute sind, die das ganze zusammenhalten, sich ein bißchen mehr um Kostüme und all die anderen Dinge bemühen. Diese Leute können dann auch nicht mehr die "tragenden Rollen" spielen und sich den Beifall abho-

Die Perspektiven -
Konkurrenz für die Etablierten?

Nach Auftritten in der Brotfabrik und der Uni suchen die Akteur/inn/e/n nun Auftrittsmöglichkeiten in der näheren Umgebung - sie wollen den "Weltuntergang" auch in Zukunft in ihrem Programm behalten. Zusätzlich, besonders um allen 13 Schauspieler/innen/n ausreichende Auftrittsmöglichkeiten zu bieten, werden weitere Stücke eingeübt und inszeniert. Daß dabei die Gruppe intern nicht auf eine bestimmte Art von Stücken festgelegt ist, läßt eine größere Bandbreite möglicher Stücke erwarten.

Stefan Thiwissen

Angenehm

HARVIE SWARTZ
Smart Moves
<Gramavision>

Harvie Swartz spielt Baß. Und im Musik-/Jazzgeschäft bedeutet dieses häufig einen Platz in der zweiten Reihe, hinter den Saxophonisten, Pianisten, Gitarristen.

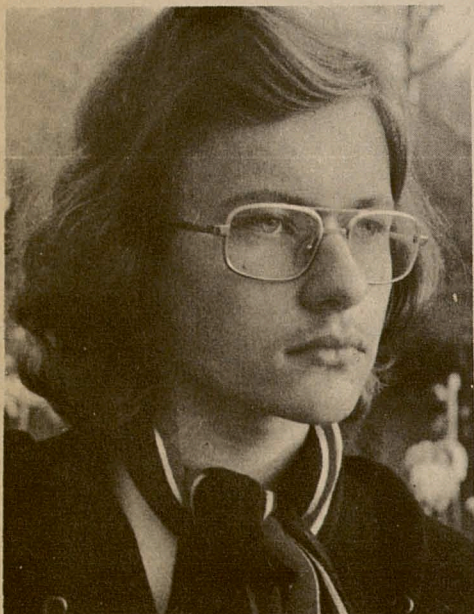
Um so interessanter ist es, wenn diese *musician's musicians* selbst die Gelegenheit einer Plattenproduktion erhalten.

Swartz, früher Begleiter des Pianisten Steve Kuhn, nutzt diese Chance nur halb: Zwar ist seine Musik gefällig, gut gespielt von 1a-Kollegen wie Charlie Mariano und John Stubblefield (Saxophone) oder Mike Stern (Gitarre), aber es fehlt ihr die besondere Note. Einige Titel sind eher ruhigerer Natur, andere lateinamerikanisch fetziger ("Mexico"); aber leider fehlt Swartz der Wille oder Mut zu Brüchen, Wandlungen. So bleibt alles zu leblos perfekt, halt angenehm, nicht Neugier entfachend. j b

MUSIK

Angetippt

Vom Niedermacher zum Hit(paraden)-Macher: Heinz Rudolf Kunze. Der Weg nach oben führt über die Biskuit-halle, wo HRK beweisen will, daß er nicht zum deutschen Liedgutlieferanten Heck'schen Geistes verkommen ist. Mit *Leib und Seele* Pop und Rock, ein Star aus Osnabrück auf Bonns erster Bühne, hoffentlich nicht mit Herz(kammerflimmern) und (Ohren)-Schmerz. Ein Versuch wird's zeigen.



Tiefgang

ART PEPPER & GEORGE CABLES
Goin' Home
<Galaxy/Metronome>

Viereinhalb Jahre ist der Altsaxophonist Art Pepper tot, nun endlich erfährt er in den letzten Monaten das Interesse, da er zeitlebens außerhalb von Insider-Kreisen nie fand. Und erst in den letzten Jahren seines durch Drogen und Gefängnis geprägten Lebens erlebte er die Ruhe, in der er seine Fähigkeit, Tiefe in die von ihm stets geliebten Standards zu bringen, entwickeln konnte. Die Alben der späten siebziger und frühen achtziger Jahre, vor allem die drei *Village Vanguard*-Konzerte (alle bei Fantasy/Metronome erschienen) enthalten unzählige Juwelen, vor allem die viertelstündigen Balladen fesseln die Zuhörer an den Lautsprechern. "Goin' Home" ist Peppers letzte Lp, erst nach seinem Tod erschienen, lediglich mit seinem Leib- und Magen-Pianisten George *Mr. Beautiful* Cables eingespielt. Die acht kürzeren Duo-Stücke sind einzigartige Dokumente eines besonderen Musikers.

Nicht zum nebenbei hören, eher für die *Zeit round midnight*. j b

Zu hören

BISKUITHALLE:
Wesselwerke, Siemensstr., Bonn 1

COMMODORES
23. 2. 1987, 20.00 Uhr

HEINZ RUDOLF KUNZE
24. 2. 1987, 20.00 Uhr

SWINGING BANANA:
Friedrich-Bräuer-Str. 88, Bonn 3

ALEX SPUTH (Sologitarre)
11., 18. & 25. 2. 1987, 20.00 Uhr

JAZZ GALERIE:
Oxfordstr. 34, Bonn 1

JAN AKKERMAN
11. 2. 1987, 21.00 Uhr

STADTGARTEN
Venloerstr., Köln

BILL FRISSELL QUARTET
13. 2. 1987, 21.00 Uhr

PHIL MINTON & VERNAN WESTON
14. 2. 1987, 21.00 Uhr

PERRY ROBINSON QUARTET
19. 2. 1987, 21.00 Uhr

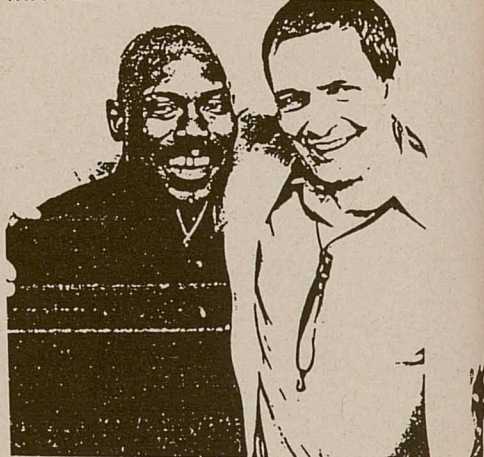
SUBWAY:
Aachener Str. 82-84, Köln 1

CHET BAKER QUARTET
16. & 17. 2. 1987, 21.00 Uhr

SCHREIBARBEITEN

CHREIBARBEITEN
Tel. 481142
* Korrekturabzug vorab
* Blocksatz
* versch. Schrifttypen
* Fettdruck
* Seite DM 3,50
N Tel.: 481142

ART PEPPER AND GEORGE CABLES - GOIN' HOME



Gehört

Die Friedensliste rief, und 100 Leute kamen - hoffentlich wegen dem Konzert von Lydie Auvray & den Auvrettes, den die Pausen-"Talk Show" von Asha Kashru (Kandidatin - die anderen blieben im Schnee stecken) und Arnold Bruns (Moderator) geriet zur Hilfeleistung für schlaflose Zeitgenossen. Ganz das Gegenteil die tolle Frau Auvray am Akkordeon samt ihren virtuosen Mannen an Gitarren, Keyboards, Baß und Schlagwerk.

Zwar gelang es ihnen vor der Pause nicht, die vereisten Zuhörer mit ihren überraschenden Verbindungen unterschiedlicher Stilrichtungen wie Walzer, Tango oder Rock'n'Roll von den Stühlen auf die bereits vorbereitete Tanzfläche zu locken, doch nach der Talk-Pause steckten Spielfreude und Temperament der Musik anderthalb Dutzend Tanzwütige an. Schließlich wurde es doch noch eine runde Sache für Ohr und Bein, wie Lydie es sich vorher gewünscht hatte. j b

BARBARA DENNERLEIN TRIO/
MARIA JOAO TRIO
24. 2. 1987, 21.00 Uhr

SPORTHALLE KÖLN:

AL JARREAU & DAVID SANBORN
18. 2. 1987, 20.00 Uhr

Herrenfriseur Alfio

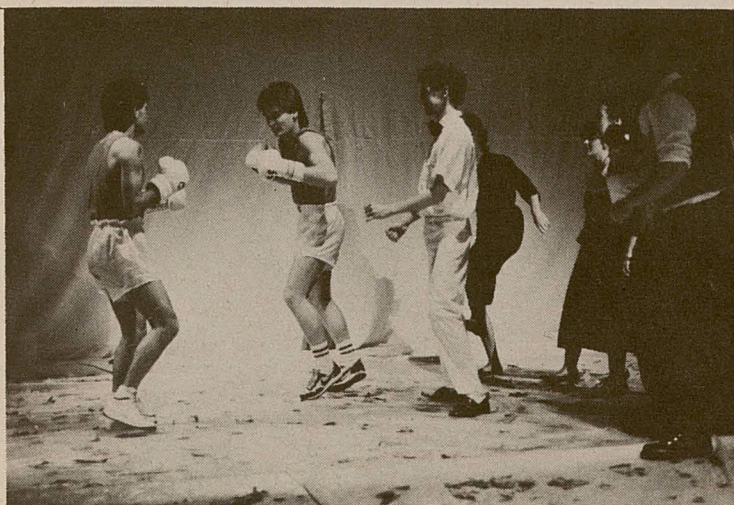


Ohne
Vor-
an-
mel-
dung
!!

Waschen, Schneiden, Fönen 22.-
Trockenschnitt (Facon) 12.-

Mo erst ab
13⁰⁰ Uhr geöffnet!

Wenzelgasse 3
Tel. 633900



Compagnia 82 (Wiederaufnahme): *Szenenfoto!*
LIEBER GEORG-Ein Eiskunstläuferdrama aus dem
Vorkrieg von Thomas Brasch über Georg Heym.
bis 12.2. in der BROTFABRIK, 20.00h

Theatre Bohemien (Wiederaufnahme):
DER MENSCHENFEIND
Eine Party von Moliere nach H.M. Enzensberger
12.-15.2.; BROTFABRIK, jeweils 20.00 Uhr

FILME

des studentischen Filmclubs

Alle Filme beginnen um 18.15 Uhr und um 20.30 Uhr
im Hörsaal 1/Uni-Hauptgebäude

- 9.2. **Immer Ärger mit Harry** auch 20.30 Uhr
(Alfred Hitchcock)
- 16.2. **Samstagnacht bis Sonntagmorgen**
(Karel Reisz)
- 23.2. **Die Abfahrer**
(Adolf Winkelmann)
- 9.3. **Yellow Submarine**
George Dunning
- 16.3. **Die schwarze Natter**
Delmer Daves
- 23.3. **Snowy River**
George Miller
- 30.3. **Alles zu verkaufen**
Andrzej Wajda
- 6.4. **In Sachen King of Prussia**
Emile de Antonio
- 13.4. **Die Doppelgänger von Sacramento**
Harry Lachmann

VIDEO ACTION

der Gruppe REAGIL (Berlin)
mit Video, Ausstellung, Diskussion und Aktion
unter Einbeziehung des Publikums; jeweils 19.00h
20.-25.2.; BROTFABRIK Foyer und Probestühne

AUSGEWÄHLTE FILME
der Bonner Kinemathek/Kino in der Brotfabrik
Filmbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr oder um
22.00 Uhr (lt. Hinweis) in der BROTFABRIK, Beuel,
Kreuzstr. 16. Eintritt meist 6,-DM.

Züri brännt
10.2.; 22.00 h
Buffet froid (m. G. Depardieu)
11.2.; 22.00 h
Komm und siehe
Premiere: 12.2.; 19.30h (Film im Stil Tarkowskij)
Liebe und Anarchie (Lina Wertmüller)
13.-15.2., jeweils 22.00h
Der Stalker (Andrej Tarkowskij)
17.-19.2., jeweils 19.30h
Fellinis Casanova
24., 25.2.; jeweils 19.30h

TERMINE

PRUNKSITZUNG des 1.FKK

Der rheinische Karneval hat wieder zugeschlagen!
Der 1. Freie Kritische Karnevalsverein (1.FKK), dem
so bekannte Gruppen wie **Thalias Transit** und das
Theater Lichterloh angehören, hat ein Programm er-
arbeitet, daß Müslis und Freaks, aber auch "Otto-
Normalverbraucher" keinen Grund läßt, über die
"nährischen Tage" in die Alpen zu fliehen! (Dafür
wird Sitzungspräsident **Norbert Alich** schon sorgen!)

26. Februar - 3. März, jeweils 20.00 Uhr (10,-/15,-DM
in der BROTFABRIK Vorbestellung Tel. 475424 notwendi

Bonner Studenten Fahrschule

Münsterstraße 17 · 53 Bonn 1 · Telefon 63 41 88

Anmeldung und Auskunft:

Montag und Dienstag	von 17.00 bis 18.30 Uhr
Freitag	von 10.30 bis 12.00 Uhr
Unterricht Dienstag	von 18.30 bis 20.00 Uhr

AUSSTELLUNGEN

Dieter Froese:
Not a Model for Big Brother's Spy Cicle
Städt. Kunstmuseum, Rathausgasse 7
tägl. 10-17.00h, außer Montag

Künstlergruppe 77/elf

(genau, die von der Argelanderstraße!-d.S.)
Haus an der Redoute; tägl. 10-17.00h, nicht Mo.

bis 11.2.

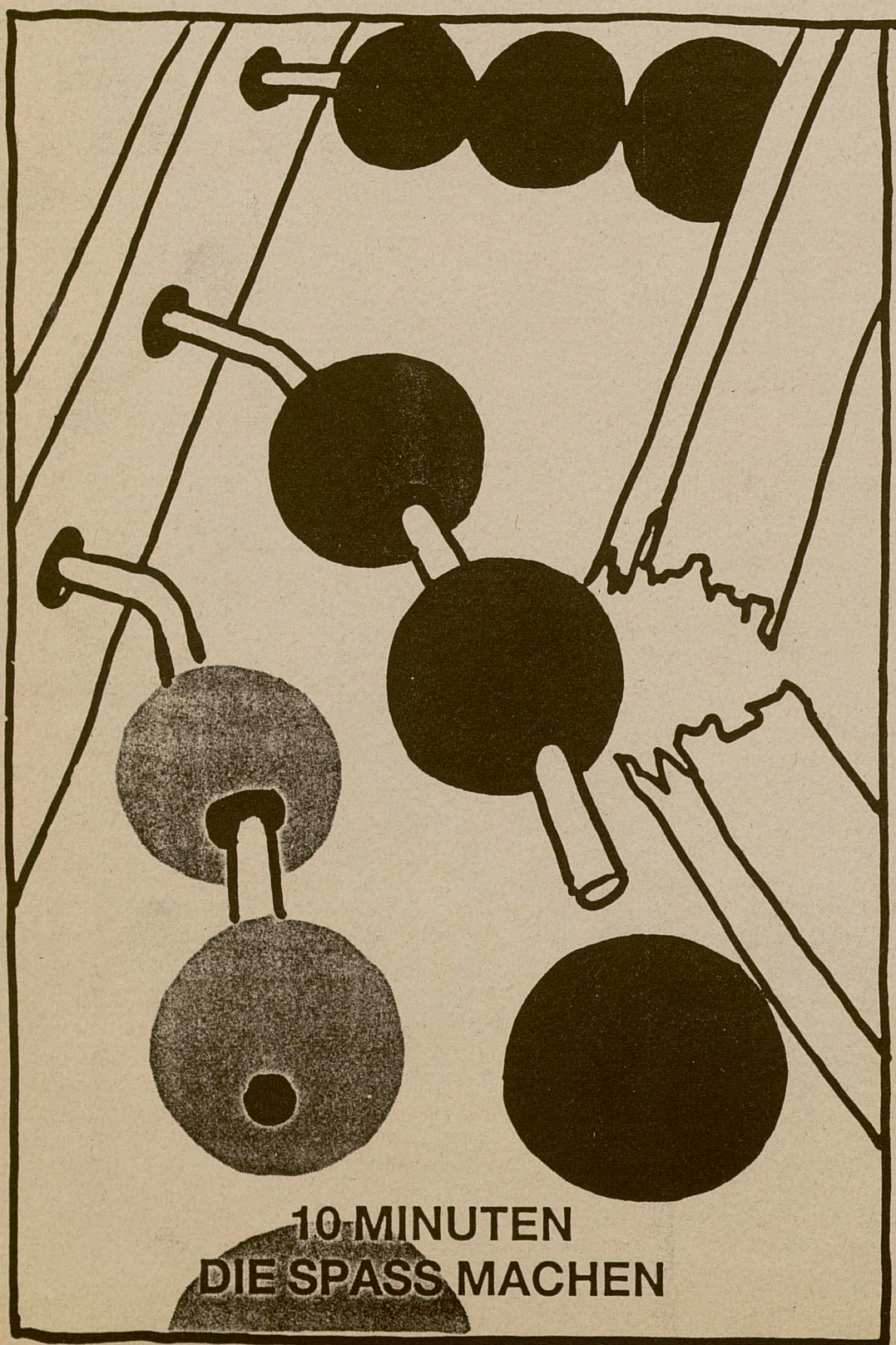
Plakate der Freien Bühnen Bonn

bis auf weiteres:

Holzschnitte von Bille&Honnigfort
alles in der BROTFABRIK, Kreuzstr. 16

AKUT 23

VOLKS ZÄHRTINGS BOYKOTT



10-MINUTEN
DIE SPASS MACHEN